

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptexpedition und Redaktion Kaiserstraße 50.
Anzeigen-Nachnahme bis abends 7 Uhr.
Fernsprecher für Expedition und Redaktion 4001, 4002, 4003.

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Barmen
Hauptexpedition und Redaktion Neuerweg 57.
Anzeigen-Nachnahme bis abends 7 Uhr. — Fernsprecher 114.

Anzeigen- und Abonnement-Nachnahme:
Elberfeld: R. Garber, Burgstraße 7.
Elberfeld-Mitte: A. Heine, Döppelstraße 1.
Elberfeld-Nord: Emil Kuhn, Burgstraße 1.
Elberfeld-Süd: Paul Kuhn, Burgstraße 1.
Barmen: M. Kuhn, Burgstraße 1.
Barmen: M. Kuhn, Burgstraße 1.
Barmen: M. Kuhn, Burgstraße 1.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telefon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10 inkl. Postgebühren (42 Pfg.).
Anzeigenpreis: Die 7-spaltige Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Weyersburg - Burscheid - Cronenberg - Dahlhausen - Grottelberg - Gräfrath - Gruiten - Haan - Haslinghausen - Hildesheim - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann - Milse-Altendorf-Neuwiges - Mierendorf-Ohlig - Opladen - Radevormwald - Remscheid - M. Hatten-Ronsdorf - Schwelm - Solingen - Sonnborn - Spröckhövel - Tönisheide - Velbert-Vohwinkel - Wald - Wermelskirchen-Wickdorf-Wipperfurth-Wülfrath.

Der europäische Krieg.

Das elässische Wunder.

Die Franzosen haben eine neuerliche Enttäuschung erlebt: die Elässen, von denen sie geheime Hilfe gegen Deutschland erhofft hatten, sind Franzosenfeinde geworden. Wir danken die folgenden Ausführungen einem Elässen, der die elässische Wandlung erklärt:

Als es jetzt zum Kriege kam, da zogen in Paris die Scharen der Patriotenliga vor ihre Statue der „trauernden Straßburg“, um ihr zu verkünden, daß sie nun nicht mehr lange trauern sollte, daß ihre Befreiung vor der Tür stehe. Und nun hat sich ergeben, daß die elässischen Brüder gar nicht befreit sein wollen. Das erste Unbekannte hat sich ereignet: ganz Eläß hat sich wie ein Mann erhoben und dem Deutschen Reich Treue geschworen. Raum eine andere Provinz des Reiches hat einen solchen Ansturm von Freiwilligen gesehen wie die Reichslande. Und an Opfervilligkeit nehmen es Elässen und Lotharinger in diesen Tagen mit jedem, aber auch jedem anderen Deutschen auf. Unzählige von ihnen können noch nicht einmal Deutsch, sie sprechen noch die Sprache Frankreichs — aber nur, um in ihren Lauten den Franzosen zu fluchen und „Vive l'Allemagne!“ zu rufen. Raum dreiviertel Jahr ist seit den trüben Vorfällen von Jäbren vergangen, bei denen sich noch Elässen und Reichsdeutsche wie glühende Hasser gegenüberstanden. Heute ist jeder Haß geschmolzen. Die Gegensätze sind wie nie gewesen. Und ganz ähnlich, wie es in Böhmen jetzt zwischen Tschechen und Deutschen keinen Streit und Zwist mehr gibt, so auch im Eläß. Und wenn es zu weiteren Schlachten kommen wird, dann werden die Franzosen mit ihre stärksten Schläge von denen beziehen, die sie befreien wollten.

Wie kommt das? Das ganze elässische Problem ist, das zeigt sich jetzt deutlich, schon lange nur noch das Problem einiger weniger gewesen, die in der Agitation gegen Deutschland ihr Geschäft fanden, wie z. B. der tapfere Hansi. Wenn sie ein Gefolge hatten, so waren das eben nur Mitläufer aus bequemer Gewohnheit. Aber seit 1870 sind 44 Jahre vergangen, in denen im Eläß eine Generation groß geworden ist, die mit sehenden Augen durch die Welt ging. Und sie hat gesehen, daß Deutschland doch alles besser macht als Frankreich. Die Elässen brauchen nur gelegentlich über die Grenze hinein nach Frankreich zu gehen, in die nächsten französischen Provinzstädte. Dort sehen sie, daß, wie überall in Frankreich, die Entwicklung der letzten zwanzig Jahre nicht mitgemacht worden ist. In Deutschland aufblühende Gemeinwesen, lebensvoll organisiert, mit wachsender Wohlhabenheit. In den Städten an der französischen Grenze nichts wie Rückständigkeit, Schmutz, Disziplinlosigkeit. Ein Leben, das stockt.

Den Gegensatz fühlten die Elässen wohl, wenn sie sich auch lange geniert haben, ihn offen zu gestehen. Aber da kam nun die prachtvolle, braufende Erhebung des ganzen deutschen Volkes, und die hat das Endsignal gegeben: die Elässen machten sich frei von der Tradition der Bequemlichkeit und schlossen sich in den gewaltigen Rhythmus der Deutschen ein. Jetzt gehören sie ganz zu uns, sie werden in der ersten Front der deutschen Sieger sein. Und die Pariser werden es sich überlegen, ob sie noch einmal dem trauernden Straßburg ihre Heberung erweisen werden. Sie werden aufhören, von gefangenen Brüdern zu sprechen, und bald beginnen, auf die verlorenen Söhne zu schelten.

Ein sauberer Plan.

Berlin, 14. Aug. (Spezial-Telegramm.) Professor Schiemann, der ausgezeichnete Kenner russischer Verhältnisse, der auch Kaiser Wilhelm häufig berät, veröffentlicht in der Kreuzzeitung aus zuverlässiger russischer Quelle erhaltene Mitteilungen. Nach dem Pariser Besuch König Georgs im April 1914 haben Verhandlungen zwischen Grey und Tschwotki stattgefunden. Die Russen schlugen eine Verwandelung der Entente in eine Allianz vor. Grey lehnte ab, aber die Fundamente zu einer russisch-englischen Marine-

konvention wurden gelegt. Der russische Generalstab verlangte als Kompensation dafür, daß im Kriegsfall zwischen dem Dreibund und den Ententemächten ein Teil der deutschen Flotte auf Rußland abgezogen werde, England solle vor dem Kriegsausbruch eine Anzahl Handelschiffe in die Ostsee, Hafen schiffen zur Landung russischer Truppen in Pommern. Der Abschluß der Konvention sollte im August beim Eintreffen des Prinzen Ludwig von Wattenberg erfolgen.

England und wir.

England hat nun auch an Österreich offiziell den Krieg erklärt. An dem schon bestehenden Zustande wird dadurch nicht viel geändert. Daß jetzt bald große Aktionen zur See folgen werden, glaubt man in England selbst nicht. Der läche Angriff unserer „Königin Luise“ hat, wie wir vorhergesagt, sich einen Schrecken jenseits des Kanals verbreitet — hinzu kommt die Furcht vor den Zeppelinen —, daß die englische Offensiv- und ins Stücken gekommen zu sein scheint. Erst in einigen Monaten erwartet man drüben eine größere Seeschlacht.

England vor dem Kriege.

Von unserem Korrespondenten in London erhalten wir folgenden, dort bereits am 1. August aufgegebenen, aber erst gestern in unsere Hände gelangten Brief, der zwar durch die Ereignisse bereits überholt, aber doch interessant genug ist, noch heute veröffentlicht zu werden. Er zeigt vor allen Dingen, wie wenig kriegerisch das englische Volk in seiner großen Mehrheit gestimmt war.

London, Sonnabend, den 1. Aug. 1914, mittags.
Ich weiß nicht, ob diese Zeilen Sie noch erreichen. Im Augenblick, wo sie geschrieben werden, herrscht in der City eine unbeschreibliche Aufregung. Tausende von kleinen Handelsleuten belagern die Banken. Auf der Agentur der Deutschen Bank herrscht lieberhafte Tätigkeit. Viele Touristen, die von der Krise überrascht wurden, wollen heim, können aber die Reise nicht antreten, weil ihnen die Mittel ausgegangen sind. Die Erregung und Geistesverfassung dieser Reisenden ist unbeschreiblich, da die Bank am Sonnabend schon um 1 Uhr geschlossen wird und sie Gefahr laufen, bis Montag hier liegen zu bleiben.

Tausende von kleinen Angestellten aus englischen Geschäften, die infolge der Schließung der Börse und der vielen Kontore selbst großer und bewährter Firmen auf die Straße gesetzt worden sind, durchziehen die engen Gassen der City und ergeben sich in lauten Beschimpfungen auf Rußland. Große Gruppen dieser Cityclerks belagern die Zeitungsredaktionen in der Fleetstreet und verschlingen förmlich jede bekanntgegebene Nachricht über die Lage. Die Fabrikherren und anderen Arbeitgeber, die heute Löhne auszahlen sollen, befinden sich in einer geradezu verzweiferten Lage, da die Bank von England alle Reserven zurückhält, kein Wechselgeld da ist und die Leute nicht wissen, wie sie überhaupt den Arbeitern die Löhne auszahlen sollen. Es zeigt sich, daß man mit Lebensmitteln schlecht vorgesorgt ist. Alle Preise steigen rapid. Die Londoner Märkte, die in den Vororten belegen sind, werden von wilderregten Frauenmengen im buchstäblichen Sinne des Wortes belagert. Die Mehrpreise steigen von Stunde zu Stunde. Ein Redakteur eines großen Londoner Blattes sagte mir heute früh, daß England, wenn es zum Kriege kommt und es an dem Kriege teilnimmt, in drei bis vier Wochen ohne alle Lebensmittel sein wird. Die Krise ist so unerwartet, daß selbst vorsichtige Firmen es unterlassen haben, ihre Speisekammer zu füllen. Im Falle einer englischen Einmischung werden Millionen von Arbeitern auf die Straße geworfen. Selbst die Vorkünder der Kriegspartei, die sich um Lord Northcliffe scharen, denken nur mit Entsetzen an die wirtschaftliche Ka-

lamität, die über England kommen wird, wenn die englischen Schiffstankonen in der Nordsee zu sprechen anfangen werden.

Unter dem Eindruck dieser bereits eingetretenen wirtschaftlichen Preissenkung macht sich heute eine starke Bewegung geltend, welche die englische Neutralität im Falle eines kontinentalen Krieges zum Ziele hat. Die Trade Unions, deren Mitgliederzahl drei Millionen beträgt, haben eine starke Agitation für die englische Neutralität eingeleitet. Morgen (Sonntag) findet auf dem Trafalgar Square eine von der Trade Unions einberufene Protestversammlung gegen jede Beteiligung Englands an dem Kriege statt. Die ausgegebene Parole lautet: „Wir können Europa nur dann retten, wenn wir dem Jaren sagen, daß er seine Kämpfe selbst ausfechten muß, und daß er die Folgen des Krieges tragen muß, den er allein heraufbeschworen hat.“

Auch die Radikalen im Unterhause zeigen plötzlich Energie. Ihr Organ, die „Daily News“, das eine Auflage von 600 000 Exemplaren hat, ebenso der „Star“ mit einer Auflage von einer halben Million haben den Kampf gegen die Partei der Kriegsführer und deren Organe (Times, Daily Mail, Morning Post, Daily Express und Globe) energisch aufgenommen. Diese radikal-liberalen Organe bedrängen schonungslos das ganze Lügengewebe und die Falschheit der Presse der Kriegspartei auf. Sie erklären: Die einzige Möglichkeit, eine Katastrophe, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat, zu verhüten, liegt in der Neutralität Englands. Rußland und Serbien zusammen sind nicht die Knochen eines einzigen englischen Matrosen wert.“ Das sagen heute in Über einstimmung die „Daily News“ und das „Star“. Ein liberaler Politiker, der zwei große Provinzblätter leitet und zu der Umgebung Greys gehört, sagte mir heute morgen, daß man nicht nur mit einer Intervention der englischen Flotte, sondern auch mit einer Expedition nach Frankreich rechnen müsse. Nur eine Erhebung großer Volksteile gegen eine englische Intervention könne den insamen Plan der steigenden deutschfeindlichen Partei vereiteln.“ Ähnliche Erklärungen machten mir auch andere englische Politiker, die mit der Stimmung in der Umgebung Greys vertraut sind. Die gemäßigten Tories und die liberalen Unionisten vertreten folgenden Standpunkt: Auch wenn Deutschland gegen Rußland die Offensive ergreift und sich gegen Frankreich nur verteidigt, dann liegt sein Grund vor, daß England zuungunsten Deutschlands sich einmischt. England kann dies nur tun, wenn Deutschland einen Angriffskrieg gegen Frankreich führt.

Jedenfalls ist hier alles voller Besorgnis, die Stimmung in allen Bevölkerungskreisen erregt und die Furcht vor einem Unglück lastet auf allen Gemütern.

Unser Pariser sowohl wie unser Brüsseler Korrespondent sind unter größter Lebensgefahr geschützt. Sie befinden sich in Kooftendaal in Holland (an der Scheldemündung) und hoffen, von dort aus bald interessantes Material liefern zu können.

Die Hoffnung der Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen.

Ein Deutsch-Russe schreibt uns:
Was in Deutschland wenigstens bekannt sein dürfte, ist die heißersehnte Hoffnung der Befreiung

der Bevölkerung der russischen Ostseeprovinzen von der Anuttenherrschaft. In jedem Kriege Rußlands hoffen wir auf den Einmarsch deutscher Truppen in Riga. Immer wieder Enttäuschung, zuletzt im russisch-japanischen Kriege.

Die Befreiung konnte keine Grenzen, bis dann die offene Revolution ausbrach. Rußland, Estland und Livland fanden in hellem Aufruhr, mit dem Zwecke, eine selbständige Regierung unter dem Schutze Deutschlands zu gründen. Vergeblich hofften wir auf Deutschlands Hilfe.

Mit furchtbarer Grausamkeit begannen die Kosaken ihr Zerstörungswerk. Die Vorgänge sind kaum möglich wiederzugeben.

Ich war damals gerade Soldat; es gelang mir, meine Eltern, für Geld mich vom Dienst zu befreien. Niemals im Leben werde ich die Nacht meiner Festnahme vergessen. Es war 4 Uhr; zwei Soldaten drangen in meine Wohnung ein und nahmen mich gefangen. Auf der Straße standen noch sechs Soldaten mit acht unglücklichen Leuten und Deutschen. In schnellem Lauf ging es zur Moskauer Vorstadt (Kostin), auf dem Sandweg längs der Düna gaben die Soldaten uns zu verstehen, daß wir gegen Bargeld fliehen könnten. Ich erklärte: „Ich bin von Schuld rein wie Gold und sehe meinem Schicksal mit Ruhe entgegen.“ Mir schlossen sich die übrigen an. Nur drei Letztere gaben den Soldaten ihre ganze Bargasse. Die Armen flohen. Eine Salbe! Und alle drei waren Leichen. Ich wurde durch gute Fürsprache erlassen. Die übrigen sah ich niemals wieder.

Besonders grausam wüteten die Kosaken in der Ebene von Rurand. Ahnungslos wurden samstags ihren Vätern wurden verhaftet; auf dem Transport nach der nächsten Bahnstation überredet: man sie zu fliehen, und während der Flucht wurden alle erschossen.

In einer anderen kleinen Stadt konnte ein junger Bursche einem vorübergehenden betrunkenen Offizier nicht gleich ausweichen. Ein Wortwechsel, und das Bajonett ging dem Armen durch den Leib. Dieses sind nur Selbstverleumdungen. Mit welcher Grausamkeit diese Jarenherrscher in meiner Heimat gewütet haben, ist im Ausland nie bekannt geworden, es war mit einem Worte eine förmliche Ausrottung.

Sieht man landeinwärts, sieht man auf allen Landstrassen schlichte Hügel mit schwarzen Kreuzen. Für den Feindlichen das Zeichen jener Zeit. Der Wanderer nimmt dabei den Hut ab.

Viele Jahre sind nun hin. Eine neue Hoffnung, diesmal wohl nicht vergeblich! Deutschlands Truppen nahen. Riebau spürt es schon, alle Herzen hochen laut. Man denke sich den Empfang deutscher Truppen in Rurand, wie das Wiedersehen von Vater und Sohn nach fünfzigjähriger Trennung, fröhlich und bewegt, voll innigster Dankbarkeit über die endliche Rettung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Belgiens Schande.

Ein Deutscher, der in Antwerpen mit vielen Leidensgenossen als der Spionage verdächtig im Gefängnis gesessen hat, hat die „Dönn. Zig.“ aufgesucht, um ihr eine Beobachtung aus diesem Gefängnis mitzuteilen: Er hat dort sieben deutsche Kriegsgefangene in Uniform gesehen, die man an Händen und Füßen aneinander gefesselt hatte. Damit vergleiche man die Behandlung der Kriegsgefangenen Belgiens.

Ein englischer Flieger abgeschossen.

Rotterdam, 14. Aug. Aus Roermond melden Depeschen: Die Deutschen holten bei dem Dorfe Arbed in Regierungsbezirk Aachen einen englischen Flieger herunter. Der verwundete Flieger wurde nach Aachen gebracht.

Erteilung von Auskunft über die Verluste bei Lüttich.

WTB. Berlin, 13. Aug. (Tel.) Über die Verluste in den Kämpfen um Lüttich sind bei dem Zentralnachrichtsbureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße 48, bereits sehr viele Anfragen eingegangen. Die Beantwortung wird, wie wir hören, erst nach einigen Tagen möglich sein, da die Berichte der Truppen noch nicht eingetroffen sind. Im allgemeinen Interesse ist es wünschenswert, daß Anfragen recht kurz gehalten werden, denn ihre Durchsicht erfordert sonst so viel Zeit, daß die Auskunft erheblich verzögert wird.

(:) Solingen, 13. Aug. Die Regierungen bewilligte 2000 Mark für die Unterstützung der Familien der einberufenen Mannschaften und be-
schloß ferner, jedem der einberufenen 40 Regiments-
gefeilen ein Ehrengeld von 20 Mark und ein
paar ordentliche Soldatenpalette zu schenken. — Gr-
ößere Kriegsgeldenden haben in den letzten
Tagen ferner noch bewilligt: die Ortsgruppe So-
längen des Panzafundes 1000 Mark, Nordhänd-
scher Schützenverein 500 Mark, Verein reisender
Kaufleute 200 Mark, Firma Klüßgen & Co. 1000
Mark, Fritz Gries 500 Mark, Stützgesellschaft bei
Buisch 200 Mark, Barmer Wandverein 2000 Mark,
Solinger Turnbund 1000 Mark sowie viele Be-
träge von 100 Mark von kleineren Vereinen und



Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird,
wie er mit den Vätern war!



Mitbürger!

Unser Volk steht in Waffen! In dem gewaltigen Völkerringen geht es um Sein oder Nichtsein, um Leben und Ehre unseres geliebten deutschen Vaterlandes. — Tausend Wunden werden bluten, tausend Herzen brechen, ungezählte Tränen fließen. — Bittere Not und Sorge um das tägliche Brot wird tausend Häuser und Gärten heimsuchen. — Schwer wird selbst ein glücklicher Krieg auf dem deutschen Wirtschaftsleben lasten, Handel und Verkehr und alle Erwerbstätigkeit stöken. — Hier gilt es helfen! Ein reiches Geld der Liebestätigkeit öffnet sich. — Große Mittel sind erforderlich, um aller Not zu steuern. — Wir bauen auf die werktätige und opferwillige Hilfe unserer Mitbürger. — Darum Herzen auf und Hände! — Seht schnell und reichlich, jeder nach seinen Kräften! — Wie gering ist, was wir Zurückgebliebenen überhaupt geben können gegenüber den Strömen teuren, kostbaren Blutes, das die Blüte unseres Volkes, Väter, Mütter, Söhne, Brüder, auf der Wabstalt freudig fließen lassen zum Schutz des heimischen Herdes, zu Ruhm und Ehre des deutschen Namens.

Vorgaben nehmen entgegen die Banken:

Vergisch Märktische Bank (Filiale der Deutschen Bank),
Elberfelder Bankverein,
von der **Hendt-Kersten & Söhne**,
J. Wichelhaus P. Sohn,
die **städtische Sparkasse** und
die **Stadthauptkasse**.

Die in hiesigen öffentlichen Gebäuden, Geschäften, Banken und Wirtschaften angebrachten **Sammelbüchsen** mögen reichlich bedacht werden.
Sonnige Spenden und Liebesgaben werden an die im Casino, Königstraße, eingerichtete Sammelstelle erbeten.

Elberfeld, im August 1914.

Der Hauptausschuß für Kriegswohlfahrtspflege:

Haus, Oberbürgermeister, 1. Vors., **Schmann**, Beigeordneter, 1. stellv. Vors., **Gustav Arthur Wolff-Götte**, 2. stellv. Vors., **Buchholz**, Bureau-Direktor, Schriftführer.
Frau Beigeordneter **Ubers** (Beitr. Frau **Aug. de Weerth**), Landtagsabgeordneter **Wacmeister**, Frau **Seh. San. R. Dr. Eichhoff**, Frau **Engländer** (Beitr. Frau **Samuel**), Pastor **Erfurth** (Beitr. Pastor **Pathe**), Frau Landgerichtspräsident **Heimsoeth**, Frau Eisenbahndirektionspräsident **Goeft** (Beitr. Frau Oberregierungsrat **Schneider**), Frau **E. D. Hoff** (Beitr. Frau **Willy Schiewind**), **R. Kötting**, Pfarrer **Neumann**, **C. Schaumburg**, Vors. d. Arb.-Samariter-Vereins, Frau **Anna-Frida Scheffner** (Beitr. Frau **Wolffstein**), Dr. **Schlappmann** (Beitr. **Bruckmann**), Fr. **Schöller jr.**, Chefredakteur **Tölke**, Vors. des Vereins Wuppertaler Presse, Frau **Baronin v. d. Seydt**, Dr. **Weber** (Beitr. Direktor Professor Dr. **Hübner**), Geh. Medizinalrat Dr. **Wolff**, Sanitätsrat Dr. **Wolffsohn** (Beitr. **Joh. Raab**).

van den Daele & Co., Düsseldorf

Fachgesellschaft

a321

für industrielle Organisation, Beratung u. Treuhand-Tätigkeit.

Bureau: Hohenzollernstraße 9. Fernsprech-Anruf 2235.

Während des Krieges
Beratung und vertretende Mitwirkung
in Aufsichtsrats- und Gesellschafter-
Angelegenheiten.

Trotz Störung des Frachtverkehrs
trafen heute per Fuhrer bei mir ein

k5310

120 Kisten frische Trink-Eier.

Elberfelder Eier-Import

Kaiserstr. 46

L. Tisch

Kaiserstr. 46

Kartoffelpreis

ab Freitag, den 14. August 1914

pro Becher 42 Pfg.

Konsum und Produktiv-
Genossenschaft „Befreiung“

Zeitungs-Makulatur sehr billig abgegeben.
Elberfeld, Kaiserstraße 50.

Aufruf an die Bürgerschaft Barmens.

Der Ruf „Mobilmachung“ ist durch das ganze deutsche Vaterland bis in das entlegenste Tal gedrungen, und von allen Seiten strömen Scharen deutscher Jünglinge und Männer herbei, um für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes unverjagt und opferbereit die Waffen zu ergreifen und sich um die Fahnen unseres ruhmreichen Heeres zu scharen. Hoffnungslos und mit männlichem Mute nehmen sie Abschied, der Vater, der Gatte, der Bruder und der Sohn von den daheimbleibenden Angehörigen, die vielleicht den Fortziehenden so nötig als einzigen Ernährer gebrauchen.

Mit den Heeresmassen der ausziehenden Soldaten ist auch die freiwillige Krankenpflege mobil geworden, alle die Männer und Frauen, die sich unter dem Zeichen des Roten Kreuzes in den Dienst des Vaterlandes stellen, die mit Hilfsbereitschaft und unermüdlicher Samariterliebe bei allen Gefahren unmittelbar hinter unseren Kriegerreihen stehen, die die Wunden und Krankheiten des Krieges heilen und Kriegselend lindern wollen.

Auch die in unserer Stadt bestehenden Organisationen des Roten Kreuzes haben in der langen Friedenszeit ihre Vorbereitungen so getroffen, daß sofort mit der Kriegstätigkeit begonnen werden kann.

Dabei sind wir auf die tatkräftigste Hilfe und weitgehendste Unterstützung aller unserer Mitbürger angewiesen.

Wir richten an sie die dringende und herzliche Bitte, in dieser für das Vaterland so ersten Zeit unsere Liebestätigkeit durch

Barmen, den 2. August 1914.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz in der Stadt Barmen.
Der Vaterländische Frauenverein in der Stadt Barmen.

Bekanntmachung.

Der Herr Finanzminister hat unterm 4. August ds. Js. folgende Anordnung getroffen:
Nachdem die Armee mobil gemacht worden ist, greifen hinsichtlich der

Erhebung der Einkommensteuer

von dem Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres und der aktiven Marine die Vorschriften im § 5 des Einkommensteuergesetzes, Artikel 3 II Nr. 3, Artikel 86 I Nr. 3, II Nr. 13 der Ausführungsanweisung Platz. Soweit bei der Veranlagung zur Einkommensteuer Militäreinkommen berücksichtigt worden ist, hat die Abgangsfeststellung der hierauf entfallenden Einkommensteuer vom 1. August ds. Js. ab zu erfolgen. Vom gleichen Zeitpunkt ab ist die Einkommensteuer derjenigen zum aktiven Dienst einberufenen Unteroffiziere und Mannschaften in Abgang zu stellen, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind.

Bei der Beitreibung rückständiger Steuern von den zum aktiven Dienst einberufenen Militärs und bei Beurteilung der Anträge auf Stundung von fälligen Steuern ist mit den Verhältnissen entsprechend entgegenzukommen zu verfahren.

In Ausführung dieser Anordnung ist hinsichtlich des bei der Veranlagung mit zugrunde gelegten Militäreinkommens bezügl. der hier in Betracht kommenden Offiziere das Erforderliche veranlaßt.

Nach § 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes ist die veranlagte Steuer nicht zu erheben von den Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden. Es wird deshalb die Staatseinkommensteuer, die Gemeindeeinkommensteuer und die Kirchensteuer dieser Personen vom 1. August ab in Abgang gestellt werden. Einem besonderen Antrages hierfür bedarf es nicht.

Um einwandfrei feststellen zu können, welche Steuerpflichtige hier in Betracht kommen, haben die Vollziehungsbeamten Auftrag, bei Gelegenheit des in nächster Zeit beginnenden Wahlverfahrens die erforderlichen Ermittlungen anzustellen. Es wird deshalb gebeten, den Vollziehungsbeamten anzugeben, welche Personen aus Anlaß der Mobilmachung tatsächlich zur Fahne einberufen und eingestuft worden sind.

Auf die Verpflichtung zur Zahlung aller übrigen Steuern, insbesondere also der Steuern vom Vermögen (Einkommensteuer), vom Grundbesitz und Gewerbebetrieb, der Hundesteuer pp., hat die Mobilmachung keinerlei Einwirkung.

Elberfeld, den 12. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

J. B.

Der Beigeordnete: Pfützsch.

Vohwinkel!

Bekanntmachung.

Kreis und Gemeinde haben dafür gesorgt, daß den Familien der ins Feld ziehenden Krieger Geldunterstützungen in derselben Höhe gewährt werden wie bei Einberufung zu Friedensübungen.

Um die Beschaffung des Lebensunterhalts zu erleichtern, soll in der Schule Vorstraße eine Volkstüche eingerichtet werden, wo Mittagessen zu billigen Preisen abgegeben wird.

Da die Frauen alle Ursache haben, jetzt möglichst sparsam zu wirtschaften, um mit kleinen Mitteln viel zu erreichen, so möchten wir zu bedenken geben, daß im großen Betriebe viel vorteilhafter und billiger gewirtschaftet werden kann als im Privathaus. Darum empfiehlt es sich, diese Einrichtung zu benutzen.

An die Bürgerschaft Vohwinkels ergeht hiermit die Bitte, uns mit Lebensmitteln, z. B. Hülsenfrüchten, Mehl, Backwaren, Nudeln, getrockneten Früchten usw., zu unterstützen.

Gaben werden entgegengenommen im evangelischen Vereinshaus und im katholischen Vereinshaus.

g189

Die Bevollr. Vorsitzende des Vaterl. Frauenvereins
Frau Alex Schlieper.

reichliche Geldspenden zu unterstützen, damit für die Einrichtungen und Unterhaltung des großen Vereinslazaretts genügende Mittel vorhanden sind, und damit den für das Vaterland kämpfenden Söhnen unserer Stadt sowie den durch die Einberufung ihrer Ernährer hilfsbedürftig gewordenen Familien die notwendige Unterstützung zuteil werden kann.

Zeichnungen und Geldspenden werden im Rathaus Zimmer Nr. 19 (Oberstadtschreiber Schulte) sowie von den Steuerklassen in Unterbarmen, Siedinghausen und Wichlinghausen gern entgegengenommen.

Ferner sprechen wir die dringende Bitte aus, der im Felde stehenden Krieger noch besonders durch die Abberufung von Liebesgaben aller Art, wie Nahrungs- und Genussmitteln, Konserven, Getränken, Zigaretten, Zigarren, Streichhölzern, Seife und dergleichen in weitest möglicher Weise geduldet zu werden. Die für diese Gaben einzurichtenden Sammelstellen werden von der Kommission für die Vereinsunterlage unverzüglich bekanntgegeben werden.

Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Mitbürger, helft uns!

4027a

Bekanntmachung.

Es ist dringend erwünscht, die 1. vom Roten Kreuz, 2. von der übrigen freiwilligen Krankenpflege, 3. von privater Seite eingerichteten Lazarette bezw. Pflegestätten — in allen drei Fällen nebst genauer Angabe der Bettenzahl — zu erfahren. Es wird deshalb gebeten, uns möglichst bald hierüber Mitteilung zugehen zu lassen. Das Gebiet der Linienkommandantur Elberfeld umfaßt die Eisenbahndirektionsbezirke Essen und Elberfeld und erstreckt sich bis Emmerich, Bocholt, Borken, Duisburg, Siegburg, Bielefeld, Laasphe, Bielefeld, Soest, Hamm und Galtm.

Elberfeld, den 13. August 1914.

Linien-Kommandantur Q

Breitenbach

Major und Linienkommandant.

Sammelstellen für das Rote Kreuz.

Turnhalle des Gymnasiums.

Turnhalle der Oberrealschule.

Turnhalle des Lyzeums und Seminars Karlstr.

Turnhalle des Lyzeums und der Studienanstalt

in der Druckerstraße.

Turnhalle an der Zeughausstraße.

Turnhalle an der Kreuzstraße.

Turnhalle an der Hülfsstraße.

Turnhalle an der Rüdigerstraße.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Polizeistation Siedinghausen.

Stadthalle.

Barmen, den 4. August 1914.

4037a

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Vaterländischer Frauenverein.

Wir bitten nochmals dringend alle Geschäfte, die für die **Erfrischungs-Station** auf den Bahnhöfen gegen Gutschein Lebensmittel geliefert haben, ihre

Rechnungen

möglichst umgehend an Frau Walter Frowein, Elberfeld, Katernbergstraße 66, einzuliefern.

k5288 Die Erfrischungskommission vom Roten Kreuz.

Bekanntmachung!

An Stelle von Herrn Oberbürgermeister Dr. Hartmann ist Herr **Regierungs-assessor Adam** zum Reichs-Bevollmächtigten der Darlehnskasse zu Barmen ernannt worden. Stellvertreter ist Herr Rechtsanwalt Zahn.

4038a

Darlehnskasse Barmen.

Stollwerck-

Feldpost

festig verpackt.

G. Paul,

Barm., Bedierstr. 66, Gebrüder 5a,

Elberfeld, Ball 40.

Edwin Wever, Klavierbauer,

Elberfeld, Ave 64, kein Laden,

stimmt, repariert u. poliert 1000

Pianos, Flögel, Harmoniums.

Prima neue Pianos 350 Mk.

Heppata

Elberfeld, Reuentich 62,

Beh. all. Krankh. mit best. Erfolg.

Augendiagn. Spr. 9-1, 3-6, Sonnt. 9-1

Beh. 1.80. Krebs. Luz. Sch. u. neu. H.

In Fri

Ein Stimmun

Von Arthu

Deutschland ist schon Verloren mit abgeschlossenen. R. spärlich gelangen u. uns. Ramentlich nichts über den E. waltige, einmütige hat. Um diese E. belgischen, französ. kennen zu lernen, dem neutralen S. enberkehr

Ich benötige D. Siegfried, der m. feldort gegen 10 U. ging ein Teil der an Bord. Der eine große inter. Holländer, die sich ihrer Heimat stellen aller Herren Länd. terdam benutzen, über See anzutret. ging zwar langsa. deutlich schneller a. gelende Jüge nicht mehr erlitt. tar-Lokalzüge ein ich auf der Seimur. makte.

Das einzige G. türlich der Krieg. die Ansichten der Kriegserklärung S. kennen zu lernen, einigen Söhnen u. sation. Sie hatten ger, die Organisa. Hilfsbereitschaft u. sehen und sprachen von dem wahrhaft. Schichten der deut.

Wenn ich eine Engländerin, „Wü. land.“ Und eine bekannte offen: gehalten, daß in i. solch opferfreudige. in ihrer Gesamthe. Wie grundsätzlich b. Deutsche Reich!

Alle Engländer. englische Volk der gewollt habe und Kriegspartei in d. hineingebegt worde. diesem Kriege alle. und Österreichs se. vom Jaun gebroch. rief einer von ihne. sen Tagen politis. Stimme des Lobes handlung der Ausi. gab der Überzeugu. in England nichts der wurde ich auf die von London fa. Unterbesen zog. Tal. Unweit der S. ihm ein mit der d. des Motorboot en. Passieren der Br. bildeten seine Besa. weiße Binden mit

Walb

Ein neues Soldatenlied.

(Zu singen nach der Weise:
Prinz Eugen, der edle Ritter.)

Ja fürwahr, es ist kein Zweifel,
Mehr als hunderttausend Teufel
Flehen über Deutschland her,
Um zu brennen, um zu morden,
Weil es stark und groß geworden
Und dort was zu holen war.

Russen, Briten und Franzosen,
Macht euch schamlos auf die Hosen,
Sont sollt ihr ein Wunder sehn.
Laufet ihr nicht fort in Eile,
Dann belohnet ihr alle Keile,
Dah die Sinne euch vergehn.

Ob es Rillas sei, der zahme,
Ob Boineat sein Name,
Ob es Georg ist, ihr Ritter,
Hütet euch vor uns, ihr Ritter,
Wilhelm jagt es heim euch bitter;
Dah es keiner mehr vergißt.

Weiden könnt ihr uns und hoffen,
Wollt euch unser Ruhm nicht lassen,
Aber kommt ihr uns ins Haus,
Spürt ihr deutschen Jörn und Schreden,
Rechts und links um und um die Ecken
Teilen wir die Hiebe aus.

Die wir einem Volk gehören,
Unserm Kaiser laßt uns schweigen
Deutsche Treu mit Herz und Hand,
Unser Heimat, unsern Herd,
Unser heiliges deutsches Erbe!
Hurra, deutsches Vaterland!

Dr. Arthur Strauß-Barmen.

In Kriegszeiten
rheinabwärts.

Ein Stimmungsbild vom Niederrhein und
aus Holland.

Von Arthur Hoffmann-Düsseldorf.

Deutschland ist vom postkassen und telegraphischen Verkehr mit fast der gesamten übrigen Welt abgeschlossen. Nur ganz spärlich und sehr verspätet gelangen Nachrichten aus dem Ausland zu uns. Namentlich weiß das deutsche Publikum nichts über den Eindruck, den im Ausland die gewaltige, einmütige Erhebung Deutschlands gemacht hat. Um diese Stimmung im Ausland aus den belgischen, französischen und englischen Blättern kennen zu lernen, begab ich mich am Sonntag nach dem neutralen Holland, das ja im Post- und Telekommunikationsverkehr mit uns steht.

Ich benutzte den holländischen Rheindampfer „Siegfried“, der mit dreißigstündiger Verpflegung Düsseldorf gegen 10 Uhr vormittags verließ. Mit mir ging ein Teil der englischen Kolonie Düsseldorfs an Bord. Der „Siegfried“ beherbergt bereits eine große internationale Gesellschaft, meistens Holländer, die sich infolge der Mobilmachung in ihrer Heimat stellen mußten, und Kuragäste aus aller Herren Länder, die den Wasserweg nach Rotterdam benutzten, um von dort aus die Heimreise über See anzutreten. Die Beförderung zu Schiff ging zwar langsam vor sich, aber immerhin bedeutend schneller als auf dem Landwege, da durchgehende Züge bekanntlich in Deutschland nicht mehr existieren und die Benutzung der Militär-Zentralzüge ein Vergnügen eigener Art ist, wie ich auf der Heimreise am eigenen Leibe verspüren mußte.

Das einzige Gesprächsthema an Bord war natürlich der Krieg. Es interessierte mich besonders, die Ansichten der englischen Passagiere über die Kriegserklärung Großbritanniens an Deutschland kennen zu lernen, und bald war ich denn auch mit einigen Söhnen und Töchtern Albions in Konversation. Sie hatten alle unsere ausstehenden Krieger, die Organisation ihrer Verpflegung und die Hilfsbereitschaft unserer Frauen und Töchter gesehen und sprachen mit aufrichtiger Bewunderung von dem wahrhaft vaterländischen Geist, der alle Schichten der deutschen Bevölkerung durchweht. „Wenn ich eine Deutsche wäre“, sagte mir eine Engländerin, „würde ich stolz sein auf mein Vaterland.“ Und einer ihrer männlichen Landsleute bekannte offen: „Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß in irgendeinem Lande der Welt ein solch opferfreudiges Zusammenstehen einer Nation in ihrer Gesamtheit anzutreffen gewesen wäre. Wie grundfalsch beurteilt man doch bei uns das Deutsche Reich!“

Alle Engländer waren sich darin einig, daß das englische Volk den Krieg mit Deutschland nicht gewollt habe und daß England von einer kleinen Kriegspartei in die kriegerischen Verwicklungen hineingezogen worden sei. Sie erkannten an, daß in diesem Kriege alles Recht auf Seiten Deutschlands und Österreichs sei und daß England den Krieg vom Jaun gebrochen habe. „Es ist eine Schande“, rief einer von ihnen aus, „England begeht in diesen Tagen politischen Selbstmord.“ Nur eine Stimme des Lobes wurde laut über die gute Behandlung der Ausländer in Deutschland, und man sprach von der Überzeugung Ausdruck, daß die Deutschen in England nichts zu leiden haben würden. Leider wurde ich auf der Rückreise durch Österreich, der von London kamen, eines Schicksals belehrt. Unterdessen zog der „Siegfried“ seine Bahn zu Land. Umgeben von der deutschen Kriegsflagge geschmücktes Motorboot entgegen und begleitete ihn beim Passieren der Brücke. Landwehrlente in Zivil bildeten seine Besatzung. Um den Arm trugen sie weiße Binden mit der Chiffre des 7. Armeekorps

und in der Hand den schußbereiten Karabiner. Sie nahmen ihre Bewachungsaufgabe sehr ernst und wachten sein Auge weg von unserem Bord. Der Kapitän des „Siegfried“ erzählte, von diesen treuen Wächtern des Rheinstromes seien zwei Mann der Besatzung eines deutschen Schleppers, der auf Anruf nicht stoppte, bereits erschossen worden. Kriegszeit! Da heißt's auf das Wort parieren!

Allmählich kam die Festung Bessel in Sicht. Oberhalb lagen viele Schiffe mit über Holland im Transitverkehr gekommenem Getreide, die anscheinend auf Schleppkraft warteten, auch belgische Kanalschiffe waren dabei, die wohl von Deutschland beschlagnahmt worden waren. In Bessel war langer Aufenthalt. Ein Offizier in Tropenuniform kam an Bord, sah jeden Passagier aufmerksam durch und durchsuchte, von vier Soldaten und einigen Zollbeamten unterstützt, peinlichst genau das große und kleine Gepäck.

In der Poststation Lobith gelangten wir auf holländisches Gebiet. Da sich Holland in der Mobilmachung befindet, befürchtete ich Schwierigkeiten, weil ich einen eigentlichen Zweck meiner Reise nicht angeben konnte. Denn daß ich nur nach Holland fahren sollte, um Zeitungen zu lesen, hätte man mir kaum geglaubt. Aber meine Befürchtungen waren grundlos. In Holland scheint man die belagerte Gemütsfreiheit auch in Kriegzeiten nicht beiseite zu stellen. Niemand fragte mich, was ich in Holland suche — Spionenhut scheint man dortzulande nicht zu kennen —, und auch das Gepäck wurde mit einer gewissen Rücksicht nachgesehen.

Auf der holländischen Dampfer „Emma“, der u. a. 1000 Tsd. Kaffee für eine Gemütsfirma geladen hatte, aber nicht weiterfahren durfte, weil die holländische Regierung den Kaffee nicht außer Landes gehen lassen wollte. Die „Emma“ hatte auch eine Anzahl deutscher Flüchtlinge aus Belgien an Bord, bedauerndwerte Leute, die die nach der Grenze abgehenden Züge nicht mehr erreicht hatten und nun zu Schiff befördert wurden. Sie hatten alles verloren und erzählten von schrecklichen Greueln der Belgier. „Ich im 8. Armeekorps der Landsturm einberufen“, fragte mich ein bäriger Mann, als er mich als Deutscher erkannte, und als ich bejahte, rief er in grimmiger Wut: „Gott sei Dank, dann kann ich ja mit und es diesen Bestien heimzahlen!“ Sehr lobend sprachen sich auch die Flüchtlinge über die Holländer aus, ohne deren Wildartigkeit sie Hungers gestorben waren.

Unterhalb Lobith teilt sich der Rhein. Auf der vorliegenden Landung haben die Holländer ein Fort errichtet, das beide Arme des Rheins beherrschen soll. Nun, da mobil gemacht ist, hat man es auf etwa 100 Meter im Umkreis mit Zäunen von blühendem Stachelstrauch umgeben. Die holländischen Reservisten erklärten den kleinen, mit Kanonen armierten Hügel mit stichlichem Stolz für unüberwindbar. Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren. Ich bin kein Strateg, aber ich bin sicher, für unsere Feldartillerie wäre dieses Fort kaum mehr als eine kleine Lebenswurstigkeit. (Na, wir sind ja gute Freunde, unsere Artillerie wird gar nicht in die Lage kommen, über dieses Fort ein Urteil abzugeben. Neb.) Ich kann mir nicht helfen, es liegt eine gewisse Naivität über holländischen militärischen Dingen. Das sah ich auch in Nimwegen, der ersten holländischen Stadt am Rhein von Deutschlands Grenze aus, wo der „Siegfried“ die Nacht über liegen blieb. Die Wache auf der schönen Rheinbrücke machte mit ihren aufgepfanzten Bajonetten allerdings einen recht kriegerischen Eindruck, aber an den Kanonen, in denen die Einweisung der Reservisten vor sich ging, bemerkte man von dem soldatischen Schmuck, den wir in Deutschland gewohnt sind, keine Spur. Die Soldaten saßen und standen mit ihren Frauen und Weibern auf dem Kaiserhofen herum, lachten und rauchten aus ihren kurzen Pfeifen und gaben sich in einer so hausbackenen Gemütslichkeit, als wäre die Mobilmachung ein harmloser Zeitvertreib. Auch die ganze Bevölkerung Nimwegens zeigte nicht die geringste Nervosität. Temperament und Aufregung ist des Niederländers Sache nicht. Eine Ruhe, eine fabelhafte Ruhe verläßt ihn auch in dieser kritischen aller Zeiten nicht.

Ich ging in ein Hotel und griff sofort nach den neuesten Zeitungen und Extrablättern, hier Bulletin genannt. Ich las und lachte, — lachte so herzlich, daß der Sozialist, ein Deutscher, hinzutrat und mich fragte, wie ich bei den für unser Vaterland so ungünstigen Nachrichten lachen könne.

„Ja, Verehrtester“, antwortete ich, „glauben Sie denn den Schwindel?“ „Meinen Sie, es sei nicht richtig?“ „Meinen Sie, daß es ein Schwindel ist.“ „Können Sie sich vorstellen, daß ein deutscher General seinem Kaiser die Eroberung von Lüttich meldet, wenn's nicht wahr ist?“ „Das tut er?“

„Allerdings, und der Kaiser hat den Fall Lüttich dem Berliner Publikum durch seinen Flügeladjutanten mitteilen lassen.“ „Dann ist's auch richtig!“

In der Tat stand in den belgischen und holländischen Blättern, die von Sonntag, 9. August, datiert waren, Lüttich mit allen Forts sei noch in den Händen der Belgier. Weiter las ich, daß die Deutschen bei Nijmegen im Elak mit 25.000 Toten geschlagen worden seien und daß Mülhausen von den Franzosen besetzt sei. Die Eläfer hätten die deutschen Grenzpfähle umgeworfen und seien jubelnd zu den Franzosen überlaufen, sie als alte Brüder begrüßend. Kaiser Wilhelm sei im Auto zur französischen Grenze gefahren, um günstige Friedensbedingungen von den Franzosen zu erlangen. Natürlich hatten die Belgier sich mit Evidenz geschlagen. Ein sechzehnjähriger Angehöriger der Jugendwehr hatte allein eine deutsche Patrouille von einem Leutnant und zwölf Mann gefangen genommen. Die Deutschen mußten vor Lüttich einen stündigen Waffenstillstand erteilen. Englische Truppen seien in Frankreich

gelandet. Englische Blätter sehen all diesem Unfug die Krone auf, indem sie schreiben, in Deutschland herrsche Revolution, die Bundesstaaten seien vom Reich ab. Natürlich war unser Bundesgenosse Österreich von den Serben schon einmal verblüht worden usw.

Arme, betrogene Feinde! Dasselbe Spiel wie 1870 setzt ein, wo in Frankreich noch deutsche Niederlagen verbreitet wurden, als unsere Truppen vor Paris standen! Wie schrecklich wird es tagen, wenn der blaue Dreck, der euch von feilen Goldschreibern vorgemacht wird, verfliegen ist! Wie viel muß eine Sache stehen, die mit solchen Mitteln gestützt werden soll!

Die Holländer nahmen die Nachrichten ohne irgendwelche Kur' gebungen für und wider auf. Ist es Gleichmut oder Skepsis? Scheinbar interessiert sie die Sache nicht, obwohl in Holland bereits Papier-Kriegsgeld mit Zwangskurs ausgegeben wird.

Ich nahm am Montag früh jurist den Landweg über Kleve, Geldern, Kempen, Arefeld, und war unterwegs 14 Stunden. Überall traf ich noch deutsche Flüchtlinge aus Belgien und aus England heimreisende Österreicher an. Einer von diesen erzählte mir, daß man in London die Deutschen auf insame Weise in die Falle gelockt habe. Bekanntlich gibt's in England keine Meldepflicht. Um nun der dortigen deutschen Männer habhaft zu werden, ließ man bekannt machen, am Samstag vormittag werde ein holländisches Schiff abgehen, das die Deutschen nach Rotterdam bringen werde. Von dieser Gelegenheit wollten über tausend Deutsche und Österreicher Gebrauch machen. Als sie aber, mit Fahrlaken bereits versehen, an Bord gehen wollten, hielt englische Militär die deutschen Männer zurück, die Frauen wurden, zum Teil ohne Geld und ohne Fahrlaken, abgeschoben. Der Hammer war natürlich groß, aber alles half nichts. Frauen wurden von ihren Männern, Mütter von ihren Söhnen, Schwäger von ihren Brüdern rücksichtslos getrennt. Verfluchtes Albion!

Der Österreicher erzählte mir diesen echt englischen Banditenstreich in dem Augenblick, als man in Kempen eine Lokomotive fertig machte, die einen Engländer an die holländische Grenze bringen sollte!

Unsere Landwehrlente, die Bahnhofswache hatten, hörten die Schilderungen der Flüchtlinge. Eine ganz prachtvolle Wut packte die Wachen. Als ich Leute, die in Belgien alles verloren haben, Mut zusprach und sagte, es sei nur dann keine Hoffnung mehr auf Erlös der Verlorenen, wenn wir in diesem Kriege unterlagen, fiel mir ein hinhängender Landwehrrmann ins Wort: „Unterliegen? Deutschland? Wofür sind wir denn da? So lang noch ein Landwehrrmann die Kanne halten kann, geben wir den Glauben an den Sieg nicht auf!“

Eine Schandtat
des russischen Vöbels.

WTB. Berlin, 13. Aug. (Tel.) Der Lokal-Anzeiger schreibt: Ein bestialischer Mord an einem bewährten Beamten unserer bisherigen Votschaft in Petersburg ist vom russischen Vöbel verübt worden. Hofrat Alfred Ratner, der seit über dreißig Jahren im deutschen konsularischen und diplomatischen Dienst in Russland tätig ist und der bei der kürzlich erfolgten Abreise des Grafen Pourtales und des übrigen Personals unserer Votschaft in Petersburg zurückgelassen worden war, ist ein Opfer des blutdürstigen Petersburger Vöbels geworden. Diese grauenhafte Nachricht war uns bereits vor einigen Tagen zugegangen, wir hatten bisher aber aus nachstehenden Gründen von ihrer Bekanntgabe Abstand nehmen müssen. Heute stehen wir aber nicht mehr an, unserem tiefen Abscheu über diese empörende Missetat vertierter russischer Dörben Ausdruck zu geben. Daß sie möglich gewesen ist, beweist den Tiefstand russischer Kultur und die wahren Gefinnungen der dortigen Macht-haber, die es nicht einmal für nötig erachtet haben, unserer Votschaft und ihren Beamten jenen Schutz angedeihen zu lassen, auf den auch der Vertreter einer feindlichen Macht im Kriege bisher Anspruch erheben durfte. Wie sich jetzt herausstellt, ist die mordgierige Volksmasse umgeben in die im Zentrum Petersburgs gelegene Votschaft eingedrungen, hat zuerst den freien deutschen Beamten in bestialischer Weise niedergemacht, die Räume gesäubert und sodann das Palais in Brand gesetzt. Als die Polizei und die Feuerwehrr besarrlichten, war das Entsetzliche bereits geschehen. Alfred Ratner, der aus Schlesien stammt, hat als Kriegsfreiwilliger den Feldzug von 1870-71 mit Auszeichnung mitgemacht. Nach Beendigung des Krieges bezog er die damals noch deutsche Universität Dorpat in Livland, wo er besonders mit dem Korps der Ausländer in nahe Beziehungen trat. Bis zu seinem Lebensende unterhielt Ratner mit den baltischen Deutschen, die seine ungewöhnlichen geistigen und gesellschaftlichen Gaben hochschätzten, enge Freundschaftsbande.

Der polnische Hirtenbrief.

WTB. Bolen, 13. Aug. Die Bismarckverweiser von Bolen-Guelen erließen am 9. August in Bolen-Guelen folgenden Aufruf an die Geistlichkeit und an die Gläubigen beider Diözesen: Geliebte Diözesanen! Ein überaus ernter Augenblick, wie bis daher kein anderer in der Weltgeschichte es ist, in dem wir unser Hirtenwort an euch richten. Die Geschichte der Völker, also auch unseres Volkes, hat uns folgenreicher Entscheidungen. In ganz Mitteleuropa lobt die Kriegsschale, angefaßt durch die russische Regierung, unter deren Grausamkeiten unser Volk in religiöser und nationaler Beziehung über 100 Jahre hindurch schmerzlich gelitten. Ist es euch doch, geliebte Diözesanen, nicht unbekannt, wie viele Millionen der mit uns ver-

brüderlichen Völkern mit Gewalt von der Gemeinschaft unserer heiligen Kirche losgerissen und in barbarischer Unmenschlichkeit der russischen Orthodoxie zugeführt wurden, wieviel Tausende von Söhnen unserer heimatlichen Erde ihr er von den Vätern ererbten Habe beraubt und nach Sibirien vertrieben wurden, wo sie zum Teil der grausigen Kälte zum Opfer fielen. Ihr wißt auch sehr gut, unter welchem Druck noch bis jetzt die katholische Kirche im Bereiche von Kongresspolen und Litauen leidet. Die unserer Nation und unserer Kirche feindlich gesinnte Regierung hat hinterlistig die größere Hälfte Europas in einen feurigen Kriegsherd verwandelt und unseren allernähesten Landesherren, den Verbündeten des greisen Kaisers von Österreich, gezwungen, mit Waffengewalt seine gerechte Sache und sein Land zu verteidigen. Ohne Zweifel ist jeder Krieg ein großes Unglück, aber manchmal unvermeidbar. Denn in den gegenseitigen Beziehungen der Staaten treten als und zu wichtige Lebensfragen auf, die nur durch die Schärfe des Schwertes entschieden werden können. Eine solche Stunde hat jetzt für uns geschlagen. Jeder Krieg ist ein Unglück, denn er entseelt Ströme von Blut und Tränen und fordert große Opfer an Leben und Gut. Vielleicht hat noch kein Krieg früherer Jahrhunderte solch schwere Opfer verlangt wie der, welcher sich gegenwärtig zwischen den mächtigsten Völkern abspielt. Auch ihr, Geliebte, seid nun als Unterthanen des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen berufen, an diesen Opfern teilzunehmen. Eure zu den Hahnen einberufenen Ehemänner, Brüder und Söhne haben schon angefangen, zu kämpfen, und sie werden weiter kämpfen gegen die verbündeten Feinde Deutschlands und Österreichs, besonders aber gegen die Feinde jenseits unserer neuen Grenze, gegen Russland. In diesem Kampfe wird so mancher von ihnen sein Leben hinopfern, aber möge euch für alle Opfer, groß und klein, das Bewußtsein trösten, daß ihr sie darbringt für eine gerechte Sache. Wir wissen wohl, daß infolge der Ausnahmegesetze, deren Wirkungen wir seit einer längeren Reihe von Jahren schmerzlich empfinden, das Vertrauen der polnischen Bevölkerung zur staatlichen Regierung sich vermindert hat, aber ich weiß auch, daß unter uns nicht das Gefühl der Pflicht gegen die uns von Gott gegebene Obrigkeit geschwunden ist, daß wir vielmehr immer eingeengt bleiben der Mahnung des Apostels Paulus: „Befolge die Seele sei den vorgesetzten Gewalten untergeben, denn es gibt keine Gewalt, außer von Gott; die es aber sind, die sind von Gott gesetzt.“ (Römer 13, 1.) Erfüllt also als würdige Söhne einer christlichen Nation eure Pflicht im Kampfe. Ihr anderen aber, die ihr am häuslichen Herd verbleibt, verhaltet euch ruhig, vertraut auf Gott und schenkt insbesondere kein Gehör verdächtigen Agenten und Friedensstörern. Vertraut, daß, wenn ihr in dieser großen, überaus bedeutungsvollen Zeit treu und mütig zu eurem Monarchen haltet und durch eure lobale Haltung zum Siege seines tapferen Heeres beiträgt, euer Landesherr in seinem edlen Herzen unsere gerechten Forderungen erfüllen und alles das befehlen wird, was uns bebrückt. Vertraut auch, daß wir durch unsere Mitarbeit zum Siege der kaiserlichen Armee unseren leidenden Brüdern jenseits der Grenze zum Erringen einer besseren Zukunft mitberufen werden. Da jedoch die Geschichte der Völker in Gottes Hand ruhen und auch im gegenwärtigen Kriege von ihm abgewogen werden, so wendet euch in Gemeinschaft mit euren Seelenherren in täglichen Gebeten zum Herrn der Heerscharen und stehet ihn an, er möge in seiner Gnade das kaiserliche Heer — also auch eure Männer, Brüder und Söhne — nahm dem Kriege mit Siegesruhm gekrönt in die heimatlichen Kluren zurückführen. — Der Aufruf schließt mit Vorschriften für die Kirchengebiete. — Gegeben zu Bolen-Guelen, den 9. August. Die Bismarckverweiser: Bischof Eduard Litowski, Prälat Dorzjewski.

Vom westlichen
Kriegsschauplatz.

Der Handstreich auf Lüttich.

Die „Gloire Belge“ hat von einem Augenzeugen folgende Schilderung dieses Kriegsschauplatzes erhalten, des „Attentats“, das die Verteilung Lüttichs beinahe um ihr „ruhmvolleres“ Haupt, den General Leman, gebracht hätte. Die Erzählung lautet: General Leman war voll an der Arbeit mit den Mitgliedern seines Stabes in den Bureaus der Rue Sainte Foy, als ganz in der Nähe wildes Geschrei laut wurde. — Das ist unerträglich, man kann gar nicht mehr arbeiten! sagten die Offiziere, die an die Tür gingen und nachsehen wollten. — Die Deutschen sind da! hieß es. In demselben Augenblick knallten Schüsse, und der arme Marchand lag am Boden. Zwei preussische Offiziere und sechs Mann, die Pistole in der Faust, standen vor dem Hause mit fahnengetragenem Zylinder. (1) — Schnell einen Revolver her! rief General Leman. — Herr General, Sie dürfen Ihr Leben im gegenwärtigen Augenblick nicht aufs Spiel setzen. Sie werden ja niedergemacht werden, rief der Kommandant (Major) L. — Nein, nein, lassen Sie mich durch. Major L. ... ein Hüne, machte kurzen Prozeß: er ergriff den General, der weder groß, noch stark ist, und warf ihn über eine Mauer; dann kletterte er selbst hinüber. Nun war er in den Nebengebäuden der Fonderie (Waffenfabrik). Man schoß auf die beiden aus den Fenstern der Nachbarhäuser, wo „Pöblisten“ mit Brownie-pistolen ausgeschickt waren. L. ... brängte den General gewaltsam in das Haus eines der Fabrikarbeiter, wo die beiden Zuflucht in einer braven Familie fanden. Jenseits der Mauer „holten“ die Kameraden L. ... s und die Gen-darmen der Bedeckung die beiden deutschen Offiziere und die sechs Mann in einem kurzen Kampf

Spezial-Institut für Augengläser
gegründet 1876
Jul. Walbrecht — Elberfeld —
Herzogstr. 7
Lieferant der Orts-, Fabrik-, Beamten-, Eisenbahn- und Kaufm. Kassen.

Walbrechts feine leichte **Damenbrillen.**

Später hinterläßt
umstürzter Erbar.
dabei auch noch
noch war ein Be-
die Straßammer
Wohnung zu
wegen unbefugten
elbstkrasse.
der Handels-
Ernst G.
auf nur polizeilich
wegen eines
Schulden gegen un-
ange. Die Straf-
aus Unkenntnis
immer unterlassen
Verführung zum
Balter A. aus
Fahren bei dem
beschäftigt. Vor-
m Händler Chri-
desen Anstiften
2-3 Semester
um einige Mark
ihn auch jedes-
daß er bei der
den Augen er-
ung über diese
Polizei setzte
und Regel. E-
den genau nicht
mindestens 3000
lief gestern den
darauf, daß er
onaten Ge-
wegen gewerb-
zu 2 Jahren
verlust.
t. am übernimmt die
Verantwortung.)
pflichtigen.
den in Bar-
Landwehr-
gehandelt? Auf-
vom borigen
enigen, die im
n seien, dort
ich mich am
e Sachen mei-
dort. Einige
sagen mir, ich
ertrage geben;
meines Sob-
die Schule an
angekommen
hübner's ge-
seien. Die
der Emilian-
sehr müde
hin; aber auf
Sohnes nicht
Schule an der
aber bei mei-
der Site je
ste. Ich war-
che, um nach
veranlaßt mich
Angehörigen
—tz.
August.
tion Elberfeld.

Lüttich-Spruch:

Lüttich,
Hüt' dich.
Da sprach der Emich:
Lüttich nehm' ich.
Hermes.

Die Moratorien
des Auslandes.

Der Bundesrat hat seine Verfügungen für den Kriegszustand im Geschäftsverkehr inzwischen noch durch eine weitere Maßnahme ergänzt, durch ein sogenanntes Gegenmoratorium. Darin wird bestimmt, daß Forderungen des Auslandes, die vor dem Kriegsausbruch entstanden sind, erst nach einem Vierteljahr bezahlt zu werden brauchen. Die Maßnahme richtet sich in erster Linie gegen die verschiedenen Moratorien, die im Auslandes erlassen worden sind. Die deutsche Geschäftswelt, die mit dem Auslandes allein einen Warenhandel von 21 Milliarden jährlich unterhält und weit größere finanzielle Beziehungen hat, hätte ohne ein solches Gegenmoratorium ihre Forderungen an das Ausland nicht einziehen können, aber umgekehrt die Forderungen des Auslandes bezahlen müssen. Dieser Zustand würde die deutsche Geschäftswelt schwer geschädigt haben, und es ist zu begrüßen, daß die verschiedenen Geseße in dieser Richtung ergänzt worden sind. Je mehr Maßnahmen für diese außerordentlichen Fälle getroffen werden, um so entbehrlicher erscheint ein allgemeines Moratorium. Die neue Bestimmung gilt vor allem für die ausländischen Wechsel. — Der Ruf der deutschen Geschäftswelt kann durch solche Einzelmaßnahmen nicht im geringsten angefaßt werden. Diese Maßnahmen sind vielmehr durch das Vorgehen der Ausländer erzwungen worden. Aber diese läßt sich jetzt eine einigermaßen zuverlässige Übersicht gewinnen, wenigstens bei dem Mangel einer Nachrichtenverbindung nicht alle Maßnahmen des Auslandes in Deutschland bekannt geworden sind. Vor allem steht nicht fest, wie lange für England ein Moratorium angeordnet worden ist. Angeblich sollte es vier Wochen Dauer haben. Außerdem hat aber England ganz bestimmt fast eine Woche Bankfeiertage erklärt, worin schon ein Moratorium für die ganze Geschäftswelt erblidet werden muß. Die Liquidation der Börsen und die Zahlung der Differenzen ist um volle vier Wochen verschoben worden. Das gleiche gilt von Frankreich, wo außerdem ein Moratorium bis 31. August im Kreditverkehr erlassen worden ist. Auch brauchen alle Depositionsbanken nur 250 Franken der Guthaben auszusahlen. In Rußland scheint gleichfalls ein allgemeines Moratorium erlassen worden zu sein. In Italien brauchen die Sparbanken nur höchstens 50 Lire auszusahlen. Die Einlösungsfrist für Wechsel wurde um 20 Tage verlängert. Österreich-Ungarn hatte zunächst ein Moratorium für 10 Tage angeordnet mit Ausnahme der Gehälter, Renten, Mieten und Staatszinsen. Schließlich sei noch erwähnt, daß in der Türkei und in Bulgarien ein Moratorium auf 3 Monate erlassen worden ist, und daß gleiche Maßnahmen für Serbien und Belgien als sicher angesehen werden können. Dagegen hat sich das vom Krieg nicht berührte Holland bisher nicht veranlaßt gesehen, ein Moratorium festzusetzen. Sonst aber ist nur Deutschland ohne ein allgemeines Moratorium ohne jede Beschränkung der Auszahlungen bei den Banken oder Sparbanken geblieben.

Handelsnachrichten.

Der Reichsbankausweis vom 7. August gestaltet sich wie folgt: Aktiva: Kassenbestand 1 595 618 000 Mk., Zunahme 67 592 000 Mk., davon Gold 1 477 558 000 Mk., Jun. 224 359 000 Mk., Bestand an Reichs- und Darlehenspfandbriefen 96 680 000 Mk., Noten anderer Banken 22 812 000 Mk., Jun. 11 299 000 Mk., Wechsel, Schecks und diskontierte Schatzanweisungen 3 737 074 000 Mk., Lombardforderungen 226 292 000 Mk., Zunahme 24 102 000 Mk., Effekten 194 238 000 Mk., Abnahme 202 365 000 Mk., sonstige Aktiva 237 651 000 Mk., Zunahme 19 572 000 Mk., Passiva: Grundkapital 180 000 000 Mk., unverändert, Reservefonds 74 479 000 Mk., unverändert, umlaufende Noten 3 897 203 000 Mk., Zunahme 98 781 000 Mk., sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 1 879 477 000 Mk., Zunahme 621 011 000 Mk., sonstige Passiva 79 206 000 Mk., Zunahme 30 644 000 Mk., Steuerpflichtiger Notenumlauf 1 632 093 000 Mk., gegen einen steuerpflichtigen Notenumlauf von 786 440 000 Mark am 31. Juli 1914 und eine steuerfreie Notenreserve von 133 835 000 Mk. am 7. August 1914.

Zahlungsausschub. Die Reichsbankhauptstelle Danzig gewährte mit Genehmigung der obersten Reichsbehörde einen dreitägigen Zahlungsausschub für Wechsel auf Grund des Vorstandsbeschlusses der Danziger Kaufmannschaft.

A. Schaaffhausenscher Bankverein in Köln — Diskontogesellschaft in Berlin. Gegen die Beschlüsse der außerordentlichen Hauptversammlung des Bankvereins vom 18. Mai dieses Jahres war bekanntlich von mehreren Seiten die Anfechtungsklage beim Landgericht Köln sowie auch beim Landgericht Berlin erhoben worden. In Köln sollte am 7. August Termin stattfinden, nachdem die Angelegenheit zur Kienersache gemacht worden war. Die Klage ist indessen, ohne daß in die Verhandlung selbst eingetreten worden wäre, auf unbestimmte Zeit vertagt worden, das gleiche wird mit dem beim Landgericht Berlin anhängig gemachten Klage erfolgen.

Rückfluß von Geldern. Aus Großbankkreisen wird mitgeteilt, daß in den letzten Tagen in Berlin bei den Depositionsbanken und in der Provinz bei den Niederlassungen der Berliner Großbanken wieder Einzahlungen von Geldern seitens des Publikums in größerem Maße erfolgt sind, so daß bereits größere Beträge an die Zentralen überwiesen werden konnten.

Der Londoner Goldmarkt in der letzten Juliwoche. Die plötzliche Diskontenerhöhung der Bank von England von 4 Proz. auf 8 Proz. und von 8 Proz. auf 10 Proz. war in Deutschland angefaßt worden. Die Maßnahmen der Reichsbank recht verständlich geblieben. Man hatte annehmen müssen, daß die Bank und Bank im Direktorium der Bank von England durch einen außerordentlichen scharfen Angriff des Auslandes auf ihre Goldbestände veranlaßt worden sei. Der jetzt erst eingetretene Rückfluß einer ersten Londoner Bankfirma über den Goldmarkt bis zum 30. Juli bestätigt diese Auffassung. In der letzten Juliwoche war in London über 20 Millionen Mark Barrengold eingetroffen, wovon jedoch nur ein kleiner Teil in die Bank von England floß, während der größere Teil für Pariser Rechnung gekauft wurde. Außerdem floßen noch einige größere Beträge Gold aus Südamerika und den Vereinigten Staaten in die Bank von England. Weit größer waren jedoch die Mengen, die in der letzten Woche der Bank entzogen

wurden sind. Allein 0,028 Million Pfd. Sterling wurden für Indien gebraucht, 0,091 Million Pfd. Sterling wurden für Belgien gebraucht, 0,465 Million Pfd. Sterling für Ägypten. Die größten Ansprüche stellt jedoch wiederum Frankreich an die Bank von England, der für Paris 0,402 Million Pfd. Sterling entzogen wurden. Auch für den übrigen Kontinent wurden 0,275 Million Pfd. Sterling beantragt. Diese starken Goldentnahmen aus der Bank von England überlegen die Eingänge um 0,082 Million Pfd. Sterling oder um etwa 16 Millionen Mark. Der Goldhunger des Kontinents konnte die Bank von England noch mehr beunruhigen, weil Frankreich auch aus den Vereinigten Staaten große Mengen Goldes an sich zog. Die Goldverschiffungen von New York nach Frankreich haben jetzt seit Jahresanfang die Höhe von 17 Millionen Pfd. Sterling oder von 340 Millionen Mark erreicht. Im Direktorium der Bank von England ist man aber allmählich wieder vernünftiger geworden. Der alarmierende Diskontsatz von 10 Prozent ist wieder verlassen worden. In den letzten Tagen soll der Diskont bis auf 6 Prozent ermäßigt worden sein, wofür jedoch keine Befestigung vorliegt. Diese Maßnahmen sind alles andere als eine weitläufige Diskontpolitik.

Westdeutscher Eisenhändler-Verband. Der Verband beschloß, zunächst noch zu den bisherigen Lagerpreisen weiter zu verkaufen.

Außerordentliche Erhöhung des Kupferblechpreises. Das Kupferblechhandelsblatt hat den Preis für Kupferblech um 32 Mark von 159 Mark auf 191 Mark erhöht.

Schamotte- und Dinastwerke Birsfel & Ritter, A.-G. in Erkrath. Der auf den 6. Oktober einberufenen Hauptversammlung wird vorgeschlagen werden, den im Geschäftsjahre 1913/14 erzielten Überschub zu Abschreibungen zu verwenden, so daß eine Dividende wiederum nicht zur Verteilung gelangt. (Die im Jahre 1910 gegründete Gesellschaft erbrachte bisher überhaupt noch keine Dividende.) Das Unternehmen hatte im verfloßenen Jahre unter den allgemein ungünstigen Verhältnissen, von denen auch die Hersteller feuerfester Erzeugnisse stark betroffen worden sind, zu leiden.

Berliner Getreidebörse. Das Geschäft am Getreidemarkt war sehr still, die Beteiligung am Verkehr gering. Weizen, Hafer sowie Roggen konnten ihren gestrigen Preis gut behaupten, da die Wiederaufnahme der Wagnissestellung nur langsam vor sich geht.

Oberstelektische Kollwerke und Chemische Fabriken, A.-G. In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung wurden gegen eine Minderheit von 374 Stimmen die Anträge der Verwaltung auf Erwerb von 975 Aktien der konsolidierten Gleiwitzer Steintohlgrube und Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Mill. Mark sowie Ausgabe einer Obligationenleihe von 10 Millionen Mark genehmigt. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Verwaltung für vaterländische Zwecke 50 000 Mk. bereitgestellt hat.

Dringende Mahnung. Die in der Vereinigung von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen, e. V., Köln, zusammengefaßten großen Banken und Bankhäuser der von den Vorbereitungen zum Kriege zunächst am meisten betroffenen westlichen Provinzen müssen jetzt täglich aus dem Kreise ihrer Kundschafte lebhaft Klagen darüber hören, daß das Publikum, insbesondere gerade auch die wohlhabendsten Kreise, mit Zahlung laufender und sogenannter Halbjahrs-Rechnungen

sehr säumig ist. Die gleiche Klage wird aus den Kreisen des Großgewerbes und der Industrie, aus dem Verkehr mit Behörden usw. nach der Richtung hin laut, daß fest vereinbarte Zahlungsstermine ohne Grund nicht eingehalten werden und insbesondere die Abnahme fertiggestellter Arbeiten in vielen Fällen über Gebühr hinaus hingezogen wird, wodurch der Eingang größerer Geldbeträge, auf die der Lieferant bestimmt rechnen zu können glaubte, unliebsam verzögert wird. Da die Verzögerung nahelegt, daß durch die Einziehung vieler Beamten und Ingenieure das Abnahmengeschäft bei staatlichen, städtischen und großgewerblichen Betrieben noch besondere Verzögerungen erleiden wird, muß im allgemeinen Interesse dringend gebeten werden, den Lieferanten in solchen Fällen wenigstens durch Anweisung sofortiger angemessener großer Abschlagszahlungen entgegenzukommen. Die Staatsbahnen durch die jetzt geforderte Barzahlung bisher gesundeter Frachten, die Zollverwaltung durch Barreinforderung bisher gezahlter Zoll- und Steuerbeträge, Staat und Gemeinden durch das Festhalten an den Termimen für die Zahlung der Steuern — deren nächste am 16. August ist — zwingen die weitesten Kreise auch in diesen für die Geldbeschaffung so schwierigen Zeiten, ihren Verpflichtungen unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf entstehende Kosten auf den Tag nachzukommen; da können und müssen auch diejenigen, welche Forderungen an Behörden, Gemeinden usw. haben, verlangen, daß sie ebenso pünktlich bezahlt werden.

Vermischtes.

Die Herren Geheimräte als Entenratter. Auf der Domäne Dahlembel bei Berlin erschienen vier Geheimräte aus einem Berliner Ministerium mit ihren weiblichen Hausgenossen und hielten beim Einfahren des Koggens.

Das englische Heer im europäischen Kriege. Seit der Reform des Kriegsministeriums hat das englische Heer in zwei Teile gegliedert, nämlich in das „Expeditions- oder Feldheer“ und in die „Territorialarmee“. In einem Kriege auf dem europäischen Festlande kommt allein das Feldheer in Betracht, während die Territorialarmee zur Verteidigung des Landes zum größten Teile zur Hand bleibt. Von vornherein ist zu bemerken, daß die Halbarmee Reform im Jahre 1907 nur Teilerfolge aufzuweisen hat und großen Teils nur auf dem Papier steht. Selbst wenn man den Angaben der englischen Parlamentsberichte folgt, dann sieht man, daß Zahlenflucht und Disziplinlosigkeit an der Tagesordnung sind, so daß man von einem kriegerischen Sinn des Heeres wenig verspürt. Das gesamte Feldheer zählt ungefähr 5630 Offiziere, 160 581 Mann, 69 500 Pferde, 456 Geschütze, 172 Maschinengewehre und 88 000 Fußworte. Es setzt sich aus vier Arten von Truppen zusammen: 1. aus der aktiven Armee mit Einschluß der stützenden „striding force“ im Lager zu Aberdeen, 2. aus der im Kriegsfalle einzuberufenden Reserve, 3. aus einer ebenfalls für den Krieg bestimmten Spezialreserve (Administration usw.), 4. aus Territorialtruppen, die im Kriegsfalle die Feldtruppe verstärken sollen. Nun will man die Truppenzahl ja um eine halbe Million erhöhen. Das wird eine nette Auslese sein, die sich da meldet!

Kirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde, Elberfeld. Freitag abend 7 Uhr. Samstag morgen 9 1/2 Uhr. — Ende des Sabbats 8 1/2 Uhr. Israelitische Gemeinde, Barmen. — Freitag abend 7 1/2 Uhr. Samstag morgen 9 Uhr.

Gerichtliche Versteigerung.

Sonabend, 15. Aug. et., vorm. 11 Uhr, werde ich im Pfandlokal, Rönnechen 8, hierseits:

15 große u. kleine Korbtische, zwei Staudische, 10 Korbtische, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Schreibtisch u. a. m.

versteigern. 15312 Klein, Gerichtsvollzieher.

Geld-Angebote.

Sofort Kapital! Größte, Privat- und Kassenkredit zu bill. Zins zu haben. Bausparbank in jed. Petro. Hoffach 168. Elberfeld 16416

Geld-Gesuche.

300 Mk. Provision. 11 000 Mk. 2. Div. zu 6% Zins. hint. nur 24 000 Mk. 1. Div. zur 100% auf ein Geschäftshaus in Elb. Nähe Rönnechen, 6. febr. hoher Zins. u. vint. Zins. mögl. f. gef. Off. E. 7805 Exp.

Darlehen.

5 Mk. von solvent. Kaufmann gegen Sicherheit sofort gesucht. Off. unt. E. 7820 an die Exp.

Unterricht.

Schnellste Vorbereitung zur Einjährigen-Prüfung an höh. Schulen u. bei d. Regierung. Sichere Vorb. von Mittelschul. f. d. Frühjahrsprüfung. Ferienkurs f. Schüler höh. Lehranstalten. Auskunft 9-11 Uhr. Söcker's Unterrichtskurs, Elberfeld, Aug. 25.

Schnelle gründl. Vorbereit. f. einjähr. Examen. Nachweislich beste Erfolge. Lörke, akademisch geb. Privatlehrer, Barmen Rönnechen 38a, 11.

Distelbecker Frauenverein

Sonntag den 16. August 1914. nachmittags 5 1/2 Uhr: Außerordentliche General- Versammlung.

L.-D.: 1. Betrifft Vormort unseres Statuts; 2. Wahl der Revisoren; 3. Bericht des Vorstandes.

Pflaumenmus 10 Pfd. 1.20. 2.70 vollf. Probe 10 Pfd. H. Suhr, Neuenrade. a380

Kartoffeln abzugeben

E. Kuster u. Barmherz. Gde.

Paderborner Brot

a 90 Pfd. Albert Walter, Elb. Grunir. 22. Tel. 4741. 16291

Füllfederhalter

empf. Rob. Girardet, Elberf.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Tages-Ausflug!

Wermelskirchen inmitten großer, durch Spazierwege aufgeschlossener Waldungen mit vielen alten, malerischen Bäumen (80 Ruhebänke) und anmutiger Wiesentäler mit klaren Bächen, Siefen und Teichen, Gebirgslage, Gebirgsklima, Höhenlage von 147-345 m, gehört zu den schönsten Ausflugsorten des Bergischen Landes für Vergnügungsreisen. (Sonntagskarten werden ausgegeben in Elberfeld, Steinbeck, Barmen, Barmen-Küppershausen, Unterbarmen.)

Ausflugsorte:

Restaurant „Zum Eichen“, Alfred Sulzbach, im schönen Eigental, 20 Minuten vom Bahnhof Wermelskirchen, 300 Morgen städtische Waldanlagen, reizende Wiesentäler, Grotten, Springbrunnen, Strandbad, Kahlharten, großer Waldplatz und Kinderspielplatz. Herrliche Waldspaziergänge. Mittagessen von 1 Mark 50 Pfg. an. Eigene Konditorei. (Telephon 140).

Restaurant „Zum Stadtwald“, Johann Köster, unweit des Kleinbahn-Haltpunktes Renscheider Talpore. Veranda, Gartenanlagen. Mittagstisch von 1.25 Mark an. Eigene Konditorei. Schöner Fußweg (30 Min.) vom Kleinbahnhaltpunkte Renscheider Talpore nach Bahnhof Wermelskirchen durch den herrl. Wermelskirch Stadtwald. (Telephon Renscheid 578.)

Liebig's Pudding, berühmt als bestes Kindernährmittel, feinste Delikatesse bei billigstem Preis. Verlangen Sie aber ausdrücklich Liebig's Puddingpulver. b116 Meine & Liebig, Hannover.

Neu eröffnet! Konditorei u. Café. Altermarkt Nr. 7. (im Hause des Juweliers Strotz) eine Konditorei nebst gemütlicher Kaffee- und Tee-Stuben. Joseph Schmitz, Konditor. NB. Als Spezialitäten empfehle besonders meine vorzügliche Tasse Kaffee, Obst-, Sahne- und Buttercreme-Torten; feinsten Heringssalat, Ragout-fin, Pastetchen, täglich frisch. 16387

Wermelskirchen ca. 16000 Einwohner, Knotenpunkt für 8 Staatsbahnen, Schwebbahnverbindung mit Elberfeld-Barmen, Kleinbahnen nach allen Richtungen. Günstige Wohnlage, Realschule, Lyceum, gute Volks- und andere Schulen. Walddreiecke Umgebung. Zur Erteilung von weiteren Auskünften ist bereit: Beigeordneter Farnow. a386

Neuschäferhöhe Wermelskirchen Besitzer: Otto Neuschäfer Fernsprecher Nr. 108 einer der ältesten Ausflugsorte des Bergischen Landes, hält sich den werten Vereinen, Schulen und Ausflüglern bestens empfohlen. Großer Saal mit Orchester, großes und kleines Gesellschaftszimmer, schöne schattige Gartenanlagen mit Karussell u. Schanzel. 6000 qm großer Sport- u. Spielplatz. (15 Min. vom Bahnhof.) g256

Kinder-Sterbekasse „Hoffnung“ Barmen Größte Kinder-Sterbekasse des Bergischen Landes. Rassenlokal: Restauration Fr. Ginnberg, Kleinenwerth 8. Filiale: Solingen, Ginnbergstr. 57. Filiale: Geseke, Ginnbergstr. 75. Vermögen am 1. Juli 1914 . . . Mk. 486 027.84. Ueberschub im 1. Halbjahr . . . „ 81 641.40. Samstag den 15. August 1914, abends 6 Uhr: Außerordentliche Kassenversammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Verwaltung der Kasse für die im 1. Halbjahr einbezogenen und die durch Absterben in der Kasse gestorbenen Mitglieder. 2. Besprechung über § 25 unseres Statuts. 4075a Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch. Der Vorstand.

Badekuren mannigfacher Art können Sie — ohne Berufsunterbrechung und beschwerliche Badereise tagl. hier am Orte beginnen. Das kleine mit allen neuzzeitlichen Kurmitteln versehene Kurbad Lebensborn, Barmen, Heckinghauserstraße 188, Telephon 3088, bietet Ihnen dazu bequeme Gelegenheit. — Befragen Sie Ihren Arzt. Ersatzbäder f. samtl. Badeorte. Bei allen Krankenkassen zugunsten Erstk., ausgebild. u. geprüfte Personal. Massage auch außer d. Hause.

Vohwinkel ca. 16000 Einwohner, Knotenpunkt für 8 Staatsbahnen, Schwebbahnverbindung mit Elberfeld-Barmen, Kleinbahnen nach allen Richtungen. Günstige Wohnlage, Realschule, Lyceum, gute Volks- und andere Schulen. Walddreiecke Umgebung. Zur Erteilung von weiteren Auskünften ist bereit: Beigeordneter Farnow. a386

Durck Funkpruch.

Stizze von Georg Persch.
(Nachdruck verboten.)

Mit Vollkraft pflügte der mächtige Ozeandampfer die dunkelgrüne Flut und zog einen breiten Schaumstreifen hinter sich her. Die See war ruhig und man konnte hoffen, daß auch die zweite Hälfte der Reise glatt verlaufen würde.

Das Gesicht des Kapitäns zeigte den Ausdruck der Zufriedenheit, auch jetzt, als er über das Achterdeck schritt, wo die Reisenden erster Kajüte sich auf verschiedene Weise die Zeit vertrieben. Die Jungen und die Alten gesondert.

Nachdem ihm der weiche Gummiball an den Kopf geflogen, den gerade die niedliche Miss Shadow ihrem Partner zuspielte. Nur durch ein rasches Rüden konnte er es verhindern. Der Partner der Miss war wieder Mr. Polson, den sie so offen vor den anderen jungen Männern bevorzugte.

„Entschuldigen Sie, Kommodore“, rief sie lachend, „es war nicht meine Absicht.“

„Nein, entschuldigen Sie nicht“, widersprach ihr Vater, der in einer Gruppe älterer Herren saß, und droht ihr zu. „Sie hat uns auch schon den Ball herübergeworfen. Warte! du! Aber nicht Neues, Kapitän? Noch immer nichts? Vorhin wurde doch wieder telegraphiert!“

Und wie er, so blickten alle gespannt auf den Schiffsführer.

Der Kapitän verneinte. „Nur eine Begrüßung mit einem Dampfer unserer Linie, meine Herren. Wir erwiderten uns bei der Gelegenheit, ob er künftigen hätte, aber er konnte nicht damit dienen.“

„Trotzdem bleibe ich dabei, daß schon der Teufel los ist, wenn wir antommen!“ meinte Shadow.

„Wir hat's vor der Abfahrt noch einer gesagt, der's wissen kann. Sie können schon auf See Ihr Kriegsabenteuer haben“, sagte er. „Lassen Sie sich man nicht lapern.“

„Sie machen mir noch alle Passagiere ängstlich mit Ihrem Pessimismus“, erwiderte der Kapitän, aber keineswegs unfreundlich. „Sobald irgendwo am Horizont ein Rauchfahnen flattert, gehört's nach Ihrer Meinung gleich einem Kriegsschiff.“

„Wird mich ja freuen, wenn Sie uns heil und gesund landen werden. Bis dahin weiß niemand, wer von uns beiden der Klügere ist.“

Die anderen Herren waren teils der Ansicht Shadow's, teils äußerten sie sich dagegen. Sogar Polson unterbrach sein Spiel und trat näher. Aus Höflichkeit mochte er als jüngerer Mann aber wohl nicht das Wort ergreifen und hörte schweigend zu.

Erst als der Kapitän sich verabschiedete und allein weiterging, richtete er das Wort an ihn.

„Ich habe mit Vergnügen vernommen, daß Sie an keine unmittelbare Kriegsgefahr glauben“, sagte er. „Mr. Shadow kann einem in der Tat Angst machen. Ein plötzlich ausbrechender Krieg könnte mich ein Vermögen kosten, unter Umständen mein ganzes Vermögen. Die Firma, deren Mitinhaber ich bin, hat ihre Plantagen auf Florida, unser Geschäftshaus befindet sich in New Orleans. Wir exportieren Baumwolle und Zucker und sind noch in letzter Zeit ungewöhnlich große Engagements nach europäischen Plätzen eingegangen. Können wir diese infolge von Blockaden oder anderen Kriegs-umständen nicht nach Order abwickeln, haben wir schwere Verluste zu gewärtigen.“

„O, das täte mir leid“, bedauerte der Kapitän.

„Ich möchte nun unseren Vertretern gern noch einige Ratschläge geben – von hier aus, durch Funkpruch, den die empfangenden Stationen an die betreffenden Adressen befördern. Der Telegraphist, an den ich mich bereits deswegen wandte, verwies mich an Sie. Sie müßten die Erlaubnis erteilen.“

„Bitte, ich habe nichts dagegen.“

„Vielen Dank, Kapitän! Es war wie ein erleichtertes Aufatmen; er schenkte mit Schwierigkeiten geredet zu haben.“

Auch der Telegraphist erhob keine Einwände mehr, als Polson ihm den Befehl des Kapitäns mitteilte. Nur als er die Depesche überlas, die der Amerikaner aufgesetzt hatte, meinte er: „Schiffst! Woher wir nicht lieber –“

„Es sind unsere Geschäftsschiffe“, antwortete Polson. „Über befürchten Sie ein Versehen beim Abtelegraphieren? Er stellte sich vor den Morseapparat. „Ich verstehe auch damit umzugehen. Wir haben auf unseren großen Plantagen schon drahtlose Telegraphie. Soll ich Ihnen vormachen, wie man einschaltet? Und meine Depesche selbst aufgeben? Aber auf welche Wellenlänge sind wir eigentlich abgestimmt?“

Der Beamte schob die Hand zurück, die sich auf einen der Hebel legen wollte. „Das kann ich Ihnen nicht gestatten“, erklärte er mit dienlicher Bestimmtheit. „Die Depesche wird von mir vorschriftsmäßig erledigt werden. Vor allem: wünschen Sie Antwort?“

„Ja, freilich, wenn ich sie irgend erhalten kann.“

„Ich werde sie Ihnen sofort nach Eintreffen zustellen.“

Polson biß sich auf die Lippe. Der Telegraphist wollte ihn nicht länger in der Station haben. „Bereiten Sie aber keinen Fehler“, sagte er kühl, als er den Raum verließ. „Sie würden mir dafür haften.“

„Nicht zu entziffern“, meinte der Kapitän, sich im Kartenzimmer mit dem ersten Offizier über Polsons Telegramm beugend. „Man müßte den Schlüssel dazu haben. Aber die Zahlen sind klar: unsere Längen, unsere Breitenangaben, und hier unsere Fahrgepläne! Wir hat der Kurze von Anfang an nicht begagt. Für einen wachenden Amerikaner habe ich ihn nie angesehen.“

„Und die Warnung, die uns vorhin durch Funkpruch zugeing – die feindlichen Kreuzer!“ bemerkte der erste Offizier.

Der Kapitän richtete sich auf. Sein sonst so gutmütiges Auge hatte einen stählernen Glanz.

„Außerordentliche Verhältnisse rechtfertigen außergewöhnliche Maßnahmen. Durchsuchen Sie sofort im Weissen zweier Zeugen die Kabine und das Gepäck des angeblichen Polson. Er selbst soll auch zugegen sein. Nun Sie es möglichst vollständig, daß die Passagiere nichts gewahr werden, und finden Sie das Mindeste verdächtig, haften Sie ihn in der Kabine fest und erstatten mir unverzüglich Meldung. Ich bin auf der Kommando-Brücke.“

Am Horizont erblickte man von der Brücke aus nichts Besonderes; ein kleiner Dampfer, ein Schoner – das war alles.

Aber da rollte etwas aus blauer Ferne durch die Luft her, ein dumpfer Schall, der das Trommelfell mit fast schmerzhaftem Druck traf. Ein zweiter folgte aus derselben Richtung.

„Kanonenchüsse!“, rief hinterlämpfte man oder verfolgte ein Schiff, das sich durch die Flucht zu retten suchte.

Die auf Achterdeck befindlichen Herren hatten hiervon nichts vernommen, aber sie hörten elektrische Klingelsignale, sahen, daß der Dampfer eine Schwenkung vollzog, schart nach Backbord, und spürten, wie er seine Fahrt noch beschleunigte.

„Was habe ich Ihnen gesagt?“, frohlockte Shadow. „Der hat nun recht! Glauben Sie, daß ein Dampfer den Kurs ändert, falls er dazu nicht einen triftigen, einen ganz zwingenden Grund hat?“

Seine Tochter aber konnte nicht begreifen, weshalb Polson den Rest des Tages über unsichtbar blieb und auch am nächsten Tage nicht zum Vorschein kam.

Endlich hieß es, er sei erkrankt, ein Fieberanfall fessele ihn an seine Kabine.

Der Hafen wurde mit bedeutender Verspätung, doch wohlbehalten erreicht.

Schadow konnte es beim Abschiednehmen nicht unterlassen, sich nochmals zu rühmen, daß er es gewesen, der zuerst auf die drohende Gefahr hingewiesen hatte.

Der Kapitän ließ ihn lächelnd ausreden.

„Wir waren auch nicht blind und taub“, meinte er dann, „aber wir mußten uns ein wenig so stellen, einmal, um meine Aufregung hervorzuheben, zum anderen, weil wir einen Passagier an Bord hatten, der durch unsere scheinbare Sorglosigkeit getäuscht werden mußte. Sie kennen ihn – Mr. Polson, der Plantagenbesitzer aus Florida, in Wahrheit Marineattaché einer uns feindlichen Macht, der sich unter unserm Schiffe auszuhebeln hatte, es unterwegs seinen Kreuzern als gute Prise zu überliefern. Aber das „Wie“ kann ich Ihnen nähere Mitteilungen nicht machen, da der angebliche Polson der Behörde zugeführt werden wird.“

Schadow schüttelte dem Kapitän herzlich die Hand.

„Sie sind doch noch gewitzter als ich“, bekannte er ehrlich. „Von dem Menschen hätte ich mich unbedingt täuschen lassen. Ich wäre jede Bette eingegangen, daß er nur Sinn hätte für –“

„Aber können Sie nicht wenigstens andeuten, wodurch er sich Ihnen verraten hat? Meine Eltern wußten davon.“

„Wodurch er uns verraten wollte! Durch Funkpruch!“

Kriegsgesetze.

Das in weiten Kreisen der Bevölkerung durch die kriegerischen Verwicklungen verbreitete Gefühl der Rechtsunsicherheit wird nimmer nach Erlaß einer Reihe bedeutender besonderer Gesetze schwinden. Die wichtigsten dieser gesetzlichen Bestimmungen seien kurz wiedergegeben.

1. Nach dem Gesetz, betreffend den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, wird in bürgerlichen Rechtsverhältnissen, welche bei den ordentlichen Gerichten anhängig sind oder anhängig werden, das Verfahren unterbrochen: wenn eine Partei vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufes zu den mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Land- oder Seemacht oder zu der Besetzung einer Armierung oder in der Armierung begriffen ist; wenn eine Partei dienstlich aus Anlaß der Kriegsführung des Reiches sich im Ausland befindet; wenn eine Partei als Kriegsgefangener oder Geiselschiff in der Gewalt des Feindes befindet. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf die Verfahren vor den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten. Eine Unterbrechung des Verfahrens tritt nicht ein, wenn die Partei einen persönlichen Sicherheitsarrest verurteilt hat, insofern es sich um die Entscheidung handelt, ob der Arrest aufrecht zu erhalten oder aufzuheben sei, wenn die Partei durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten ist oder einen anderen zur Wahrnehmung ihrer Rechte berufenen Vertreter hat; jedoch findet auch in letzteren Fällen trotzdem eine Aussetzung statt, wenn der Vertreter eine solche beantragt. Die Unterbrechung oder Aussetzung des Verfahrens hört auf mit der Beendigung des Kriegszustandes, vor diesem Zeitpunkt mit der Aufnahme durch die Partei.

Auch die Zwangsvollstreckung gegen die oben genannten Personen wegen privatrechtlicher und öffentlich rechtlicher (z. B. Steuern) Geldforderungen ist Beschränkungen unterworfen. So ist die Versteigerung und die anderweitige Verwertung beweglicher körperlicher Sachen unzulässig. Die Vollstreckungsbehörde kann jedoch auf Antrag oder von Amts wegen anordnen, daß eine verbrauchte Sache oder eine Sache, die der Gefahr einer beträchtlichen Wertverminderung ausgesetzt ist oder deren Aufbewahrung unterhältnismäßige Kosten verursachen würde, versteigert und der Erlös hinterlegt oder zur Befriedigung des Gläubigers an diesen abgeführt werde.

Die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen der oben genannten Personen ist nur auf deren Antrag zulässig; ist das Konkursverfahren eröffnet, so kann das Konkursgericht auf den Antrag des Gemeinschuldners die Aussetzung des Verfahrens anordnen.

Die Verjährung ist gegenmütig zugunsten der oben genannten Personen und ihrer Gegner bis zur Beendigung des Kriegszustandes; das gleiche gilt von den gesetzlich für die Befreiung des Rechtsweges vorgeschriebenen Ausklugfristen.

Die angeführten Bestimmungen finden entsprechende Anwendung auf diejenigen natürlichen Personen, welche durch eine der oben genannten Personen gesetzlich vertreten werden, sofern sie nicht prozeßfähig sind. Soll eine solche Person verklagt oder soll der Rechtsstreit gegen sie fortgesetzt werden, so kann ihr der Vorstehende des Prozeßgerichts, falls mit dem Verzuge Gefahr verbunden ist, auf Antrag einen besonderen Vertreter bestellen.

Der Zeitpunkt, mit welchem der Kriegszustand als beendet anzusehen ist, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt.

2. Für das Wechsel- und Scheckrecht gelten folgende besondere Bestimmungen: Wird in Veranlassung kriegerischer Ereignisse die rechtzeitige Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung der Erhaltung des Wechselrechts oder des Scheckrechts aus dem Scheckbedarf, durch höhere Gewalt verhindert, so verlängern sich die für die Vornahme der Handlung vorgeschriebenen Fristen um so viel als erforderlich ist, um nach dem Wegfall des Hindernisses die Handlung vorzunehmen, mindestens aber bis zum Ablauf von sechs Werktagen nach dem Wegfall des Hindernisses.

Als Verhinderung durch höhere Gewalt gilt es insbesondere, wenn der Ort, wo die Handlung vorgenommen werden muß, von dem Feinde besetzt ist, es sei denn, daß sie bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt trotzdem bewirkt werden kann; ferner wenn die zwecks Herbeiführung der Handlung zu benutzende Postverbindung betriebsunfähig ist, daß ein geregelter Briefverkehr nicht mehr besteht. Die obengenannten Fristen können zudem durch kaiserliche Verordnung für das gesamte Reichsgebiet oder für Teile des Reichsgebietes um einen bestimmten Zeitraum verlängert werden.

3. Die in dem Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 22. Februar 1888, bestimmten Mindestsätze sind erhöht worden. Es bestimmt nunmehr die Ehefrau in den Monaten Mai bis Oktober monatlich statt sechs neun Mark, in den übrigen Monaten zwölf Mark; jedes Kind unter 15 Jahren sowie – auch eine Keuerung – die unehelichen Kinder eines Einberufenen, insofern seine Verpflichtung als Vater zur Gewährung des Unterhalts feststeht, monatlich sechs Mark.

4. Das Gesetz, betreffend Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung, beugt Härten vor, die durch die Entzerrung zum Militär entstehen können, gilt jedoch nur für Reichsangehörige. Hervorzuheben ist, daß Versicherungsbedingtheiten, deren Mitgliedschaft nach § 314, Abs. 1, der Reichsversicherungsordnung erloschen ist, also dann, wenn sie zweimal nacheinander am Zahlungstage die Beiträge nicht entrichten und seit dem ersten dieser Tage mindestens vier Wochen vergangen sind, das Recht haben, binnen sechs Wochen nach ihrer Rückkehr in die Heimat in die Krankenversicherung wieder einzutreten, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben.

5. Durch besonderes Gesetz werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges bei sämtlichen Orts-, Land-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen die Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 4% vom Hundert des Grundlohnes festgesetzt; laufende Leistungen bleiben dagegen unberührt. Das Versicherungsamt kann auf Antrag des Vorstandes einer Krankenkasse verfügen, daß niedrigere Beiträge erhoben oder höhere Leistungen gewährt werden, wenn die Leistungsfähigkeit dieser Kasse gesichert ist. Reichen bei einer Kasse diese Beiträge von 4% vom Hundert des Grundlohnes für die Regelleistungen und Verwaltungskosten nicht aus, so hat bei Orts- und Land-Krankenkassen die Innung die erforderlichen Beihilfen aus eigenen Mitteln zu leisten. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges werden die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die hausgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt. Laufende Leistungen und fällige Beiträge bleiben unberührt.

6. Gesetz, betreffend die Höchstpreise. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für die Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie für rohe Naturerzeugnisse, Holz und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden. Bezieht sich trotz Aufhebung der zuständigen Behörde ein Befehl solcher Gegenstände, die zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind. Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, oder Vorräte an betriebligen Gegenständen verheimlicht, wird mit Gefängnis bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

7. Ein besonderes Gesetz regelt eingehend die zu errichtenden Darlehnskassen, welche gegen Sicherheit Darlehen gewähren, deren Gesamtdartrag 1500 Millionen Mark nicht übersteigen soll. Die Darlehen können nur im Betrage von wenigstens 100 Mark, in der Regel nicht auf längere Zeit als auf drei und nur ausnahmsweise bis zu sechs Monaten, gewährt werden. Die zu stellenden Sicherheiten bestehen in der Hauptsache in Waren, Boden-, gewerblichen Erzeugnissen, Wertpapieren usw.

8. Angesichts dieser wesentlichen, hier nur kurz angezeigten Erleichterungen sind auch Maßnahmen getroffen worden, die eine Beschränkung darstellen. So ist bestimmt, daß bis auf weiteres an Stelle der Goldmünzen, welche bekanntlich festgesetzte Zahlungsmittel sind, Reichsbanknoten (5- und 10-Mark-Scheine) und Reichsbanknoten verabschiedet werden können. Ferner sind die Reichsbanknoten bis auf weiteres gesetzlichen Zahlungsmittel – die auf weiteres gesetzlich festgesetzten Reichsbanknoten 20, 50, 100, 1000 Mark sind es bereits seit einigen Jahren –; ferner ist die Reichsbanknote zur Einlösung der Reichsbanknoten und die Reichsbanknote zur Einlösung ihrer Noten nicht verpflichtet.

Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses.

W. T. B. Berlin, 13. Aug. Das durch Verordnung des Bundesrats vom 8. August 1914 eingeführte Verfahren der Abwendung eines Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses wird in seiner praktischen Durchführung sehr wesentlich davon abhängen, daß die Amtsgerichte die geeigneten Aufsichtspersonen auswählen. Der Justizminister wies sie deshalb an, sich mit den Handelsvertretern in Verbindung zu setzen und sich von ihnen zu diesem Amte befähigte und bereite Personen vorschlagen zu lassen. Unter Umständen wird es auch zweckmäßig sein, Rechtsanwält als Aufsichtspersonen zu bestellen. Der Vorstand der Handelskammer in Berlin erbot sich bereits in dankenswerter Weise, den Berliner Gerichten bei der Auswahl der hierfür geeigneten Anwälte behilflich zu sein. Es steht zu erwarten, daß auch

die Vorstände der übrigen Handelskammern diesem Beispiele folgen werden. In den jetzigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird es als ein Absehbare empfunden, daß in Konkursen erhebliche Vermögenswerte festgelegt sind, die anderweit eine bessere Verwendung finden könnten. Dem kann jedoch, abgesehen davon, besonders dadurch wenigstens teilweise abgeholfen werden, daß die Konkursverwalter, soweit irgend möglich, Abzugsverteilungen vornehmen. Der Justizminister gab daher den Amtsgerichten anheim, auf die Konkursverwalter in dieser Hinsicht einzuwirken, damit die in den Konkursen verfügbaren Mittel den Gläubigern möglichst bald ausbezahlt werden.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Notiz-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Elberfeld, 14. August

e. – Neue Postanstalt in Deutsch-Südwestafrika. In Omilitara (Deutsch-Südwestafrika) ist in Verbindung mit der dort bereits bestehenden Telegraphenanstalt eine Postanstalt eingerichtet worden, deren Tätigkeit sich auf die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen bezieht.

e. – Zum stellvertretenden Schiedsmann des 13. Bezirks ist für die Dauer von 3 Jahren der Kaufmann Ernst Moser, Adersstraße 2, an Stelle des Kaufmanns Rob. Lüdloff bestellt worden.

e. – Motorradfahrer gesucht. Durchaus tüchtige und zuverlässige, gesunde Motorradfahrer, die nicht dienstpflichtig sind, ein geeignetes, triebstarres Motorrad besitzen und bereit sind, im Gruppendienst gegen angemessene Entschädigung auf Grund abzuschließender Privatdienstverträge verwendet zu werden, wollen sich unter Überreichung ihrer Papiere und eines polizeilichen Unbescholtenheitszeugnisses schriftlich oder mündlich sofort beim Clappentrasfawagenpark Düsseldorf-Rath, Rotherstraße 54, melden.

e. – Keine Mitbestimmung gegen Italien. Amtlich wird bekanntgegeben: Dem Vornehmen nach soll sich in vereinzelt Fällen in bürgerlichen Verhältnissen der politischen Lage eine gewisse Mitbestimmung gegen hier weilende Angehörige der italienischen Nation geltend machen, angeblich weil Italien sich nicht direkt der Kriegserklärung seiner Bundesgenossen angeschlossen habe. Demgegenüber wird darauf hingewiesen sein, daß Italien in seiner ganzen Ausdehnung einem Angriff der französischen und englischen Flotte ausgesetzt sein würde, und daß eine wohlwollende Neutralität uns gegenüber von der größten Bedeutung ist.

e. – Schiedsungen. Der militärische Befehlshaber erklärte sich damit einverstanden, daß auf dem der Bürgerschützengesellschaft gehörigen Schießstande an Sülzern Jagdschießen abgehalten werden. Ebenso erteilte er seine Zustimmung dazu, daß der Privatförster die Spagenschwärme, die in empfindlicher Weise die Landwirte schädigen, beseitigt. Damit eine Verunreinigung des Publikums aus dieser Veranstaltung vermieden bleibt, wird hierauf hingewiesen.

e. – Der Feldwebel-Leutnant. Eine militärische Charge, die vielen noch unbekannt ist, tritt zurzeit bei der Führung der einberufenen Reservisten und Landwehrleute in die Erscheinung: der Feldwebel-Leutnant. Hauptpflicht nehmen diese Charge ein die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, die es bis zum Vizefeldwebel gebracht haben. Ferner frühere besonders verdiente Feldwebel, die sich jetzt wieder zum Dienste gemeldet haben. Sie werden als Feldwebel-Leutnant einberufen und tun in der Hauptsache Offiziersdienste. Sie tragen Offiziersrock nebst Achselkappen mit Goldborten.

e. – Eine große Gefahr. Militärische patrouillen seit der Mobilmachung allseitig in endlosen Baggenreihen die Stationen, und an allen Übergängen und Straßen, die an die Bahn grenzen, wird den Vaterlandsverteidigern von der Bevölkerung ein herzliches Willkommen zugeführt. Kräftig und mit zuversichtlichen Jurissen antworten die ins Feld ziehenden. Alles vollzog sich bis jetzt in denkbar bester Ordnung. Leicht könnte aber in die begeisterte Stimmung ein Vermutungsfall fallen, wenn nicht rechtzeitig auf eine große Gefahr hingewiesen würde, die namentlich hier in der Bahnhofstraße für die Zuschauer besteht. Die Geländer, die sich an den Bahnsteigen und auf Brücken befinden, sind der Belastung, die ihnen dadurch auferlegt wird, daß sich große Menschenmassen dagegen lehnen, nicht gewachsen, es kann leicht passieren, daß sie nachgeben und das Publikum mit hinabgerissen wird. Vornehmlich gilt dies von dem Geländer an der vorbezeichneten Stelle, gegen das stets große Scharen, oft fünfzählige Reihen, andrängen, und da an dieser Stelle das erste Eisenbahngelände nicht an der Befestigungsmauer vorbeiführt, würde namenloses Unglück entstehen, wenn gerade zur Zeit eines vorbeifahrenden Zuges ein Abbruch des Geländers erfolgen sollte. Pflicht der Behörden muß es hier sein, Vorbeuge zu treffen, daß ein derartiges Unglück vermieden wird.

e. – Fürsorge bei der Reichspost. Zur Fürsorge für die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, die bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung dauernd beschäftigt waren, ist nach einer amtlichen Verfügung den Angehörigen bis auf weiteres zu zahlen: der Ehefrau je nach Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohnes ihres Mannes, für jedes Kind unter 15 Jahren je nach Bedarf bis zu 6 v. H. des Lohnes, im ganzen für alle höchstens die Hälfte des Lohnes. Die Bezüge im einzelnen sind unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohnes bemessen.

e. – Aufträge für das Kriegsgewerbe. Der Krieg hat über viele Handwerker eine große Not gebracht, da es den meisten an Aufträgen mangelt. Der Schade trifft nicht nur die Meister, sondern auch die vielen zum Teil verbeirateten Gesellen, die nicht mehr beschäftigt werden können. Mit Rücksicht hierauf richtet die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf an die allortigen erwerbsfähigen Zentralstellen für freiwillige Redebetätigung und die ähnlichen Organisationen sowie an die Gemeinden und Privaten, die jetzt mancherlei Aufträge an Betten, Posterkarten, Bekleidungsgegenständen, Bad-

Fleischwaren usw. zu vergeben haben, um die Not der Hilfsbedürftigen zu lindern, die Bitte, mit diesen Aufträgen auch Handwerker und kleine Geschäftsleute zu berücksichtigen. Diese sind trotz aller kleinen Aufträge, der es ihnen eben ermöglicht, ihren Betrieb aufrecht zu erhalten und die Gefallen nicht zu entlassen. Eine Förderung des Handels in dieser Weise entspricht übrigens vor allem dem Interesse der Hilfsvereine und der Gemeinde selbst; denn diese Handwerker können sonst mit ihren Gefellen leicht in die Lage kommen, die öffentliche und private Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Man gebe ihnen also besser Arbeit und Verdienst, wo es irgendwie möglich ist. Diese Hilfe ist an alle Bürger zu richten. Es liegt gar kein Grund vor, die Aufträge auf notwendige Arbeiten zurückzuführen und dadurch die Gewerbebetriebe zum Stillstand zu bringen. Hierdurch schwächt man die heimische Volkswirtschaft, die in Gang zu halten eine wichtige vaterländische Pflicht ist.

c.— Fort mit den fremdsprachigen Bezeichnungen! Dem erfreulichen Vorgehen von Geschäftsleuten und Gasthofbesitzern in anderen Städten, statt ihrer fremdsprachigen Bezeichnungen deutsche Ausdrücke zu wählen, ist auch hier im Buppertal eine Anzahl Gewerbebetriebe gefolgt. Man sieht aber immer noch Schilder mit den Aufschriften: Modes, Costumes, Robes, Tailleur etc. Hoffentlich besinnen sich die in Betracht kommenden Geschäftsleute bald darauf, daß sie Deutsche sind, und ersehen die französischen Firmenbezeichnungen durch deutsche.

e.— Gewerkschaftskommission Barmen-Elberfeld. Die Vorstände der General-Kommission ange-schlossenen Gewerkschaften hielten eine Sitzung ab. In einem einleitenden Referat schilderte Gewerkschaftssekretär Sauerbrei die allgemeine Lage und hob die von den Gewerkschaften zu ergreifenden Maßnahmen hervor. Soweit der innere Organisationskörper durch die Einberufungen nicht mehr intakt sei, müßten unverzüglich Ergänzungs-wahlen stattfinden. Auch das Versammlungs-wesen müßte wieder in geregelte Bahnen kommen. Anmeldekarten und entsprechende Vorbereitungen für keine Gewerkschaften könnten durch das Gewerkschaftssekretariat erfolgen. Um eine Übersicht über den Umfang der Arbeitslosigkeit zu erlangen, würden von allen Gewerkschaften statistische Aufnahmen gemacht. Diese Angaben müßten auch dem Gewerkschaftssekretariat übermittelt werden, damit den Vertretern das Material zugänglich gemacht werden könne. Für sämtliche der Gewerkschaftskommission unterstellten Kommissionen habe der Ausschuss die Sitzungsgelder abgefordert, nur bare Auslagen würden noch vergütet; die Ange-schlossenen berichteten auf einen Teil ihres Gehalts. An der gemeinsamen Hilfe für die vom Kriege in Mitleidenschaft gezogene Arbeiter-schaft in weitestem Maße teilzunehmen; den städtischen Verwaltungen beiden Städte sei eine Liste von Arbeitern und Arbeiterinnen unterbreitet worden, die bereit und fähig seien, die Armenpfleger zu unterstützen. Auf dem vorliegenden großen Arbeits-feld könne die organisierte Arbeiter-schaft ihr organisatorisches Talent und ihre Hilfsbereitschaft beweisen. In Kürze sollen zwei Versammlungen stattfinden, in denen die Maßnahmen besprochen werden sollen, um den Opfern des Krieges zu helfen. Weitere Redner besprachen eingehend die von beiden Stadtverwaltungen bisher ergriffenen Maßnahmen und gaben eine übersichtliche Darstellung über die Art und Höhe der Unterstützungen, die von den Stadtverwaltungen an die Betroffenen zur Auszahlung gelangen. Ein Redner forderte, daß die Städte die jetzt noch liegenden städtischen Bauten sobald wie möglich in Angriff nehmen, damit die Beschäftigung sich bald wieder belebe. Gewünscht wurde ferner, daß die Arbeitslosenstatistik fortlaufend aufgenommen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Dies wurde einstimmig beschlossen.

e.— Die Vergleichen Kleinbahnen haben infolge des Krieges den Fahrplan für die Strecke Ronsdorf-Elberfeld wie folgt geändert: Vormittags fahren die ersten Wagen ab Ronsdorf stündlich, und zwar 6,12 und 7,12 Uhr, dann stündlich bis 11,12 abends; ab Elberfeld nach Ronsdorf fährt der erste Wagen 6,34 Uhr, der zweite 7,34 Uhr, dann stündlich bis 11,34 Uhr abends. Der Ronsdorf-Verkehr am Nachmittag ist somit aufgehoben. Die Anschlüsse nach Remscheid werden erreicht von Elberfeld ab 8,04 Uhr morgens alle Stunden, von 12,04 Uhr mittags ab halbstündlich. Von Remscheid aus erreicht man ab 6,43 Uhr morgens in Ronsdorf um 7,12 Uhr Anschluß nach Elberfeld, weiterhin jede Stunde bis 12,43 ab Remscheid und 1,12 Uhr ab Ronsdorf. Von diesem Zeitpunkt an ist halbstündlicher Verkehr von Remscheid nach Elberfeld bis 10,13 Uhr ab Remscheid (Anschluß in Ronsdorf 10,42 Uhr abends; letzter Wagen von Remscheid in Elberfeld 11,16 Uhr).

e.— Eine dankenswerte Einrichtung des Hansabundes. Kleinbändler, Handwerksmeister und andere Kleingewerbetreibende haben vielfach in den Krieg jählen müssen, ohne vorher ihre Bücher und Rechnungen in Ordnung bringen zu können. Mit Rücksicht hierauf hat der Hansabund unter Mitwirkung der Deutschen Mittelstandsvereinsung in Ergänzung seiner Auskunftsvereinsung in industrieller und häusliche Fragen eine Buchführung- und Rechnungsstelle in Berlin-Schöneberg errichtet. Diese Stelle soll auf Wunsch der Beteiligten unentgeltlich die Geschäftsbücher derjenigen Kleingewerbetreibenden, Kleinbändler und Handwerker, die zu den Hansabund gehören oder nicht, in Ordnung bringen und darauf die rückständigen Rechnungen ausrechnen. Die Vorstände von Innungen und gewerblichen Fachverbänden werden gebeten, dieser Stelle zunächst die Adressen aller ihrer dem gewerblichen Mittelstand angehörigen Mitglieder, welche zu den Hansabund gehören, alsbald mitzuteilen.

e.— Die Heilarmee dattet uns, darauf hinzuweisen, daß die hier und da verbreitete Ansicht nicht den Tatsachen entspricht, daß Spenden an die Heilarmee zum größten Teil nach England gingen. Die Heilarmee steht jetzt unter ausschließlicher deutscher Leitung und alles Geld werde, sofern es nicht der Heilarmee gegeben werde, in Deutschland verwandt.

e.— Geht den Pferden! Da alle leistungsfähigen Pferde ausgehoben sind oder demnächst noch

ausgehoben werden und deshalb die weniger leistungsfähigen, die zurückbleiben, harte Arbeit verrichten sollen, der sie häufig nicht gewachsen sind, so möge ein jeder bei sich bietender Gelegenheit nach Kräften dazu beitragen, den Tieren ihre Arbeit zu erleichtern, indem er beim Anziehen schwerer Gefährte oder bei Straken-Regenungen nachhilft. Auch minder kräftige Leute können hier wirksame Hilfe leisten, wenn sie sich nur in größerer Zahl zusammenfinden.

e.— Kriegerpoesie. Unsere Vaterlandsverteidiger, die in Militärzügen den Bahnhof passieren, sind weiter recht guter, zuversichtlicher Stimmung, die sich auch in zahllosen Aufschriften auf den Eisenbahnwaggons widerspiegelt. Wir verzeichnen davon noch folgende:

Lieber Nikolaus, Jar aller Reußen,
Jetzt kommen die verk... Preußen.
Nenich, drück dich nur Freund Polnare,
Sonst kommst schließlich nach Wilhelmshöhe;
Schwimm lieber in den sinnlichen Schären,
Da kann dich so leicht niemand stören.
Besser noch ist's, nach Sibirien zu verschwinden,
Da wird dich sicher kein Preuße finden.

Bei Polnare,
Im Elisee,
Gib's demnächst großes Diner.

Franzmann, guten Morgen — die... er Reserve
wird's dir schon besorgen!

Im Osten und im Westen
Schmecken deutsche Hiebe am besten.

In vier Wochen
Haben wir Franzosenknochen!

Jarlein, Jarlein, hüte di,
Sange wi di, so hange wi di!

Und tobt es von Ost und tobt es von West,
Wir schlachten den Bären, den Hahn uns
zum Fest.

1000 Mark Belohnung
der uns Väterchen Jar lebendig ausliefert.

Zum Schützenfest in Paris laßt ergebenst ein
Der eiserne Heinrich.

Das Bori Paris spielt bei den Anstreichen wohl
die Hauptrolle. „Auf nach Paris!“ liest man unzählige Male. „Frachgut nach Paris!“ „Sol-daten-Tournee nach Paris!“ oder nur: „Nach Paris!“ Auch: „Parole: Nach Paris!“ sowie das ein bißchen sehr hübsche: „Paris muß deutsch werden!“ Weiter wird verkündet: „Übermorgen in Paris!“ und weiter: „Wenn wir in Paris fertig sind, geht's nach London!“ An einer Stelle prangt die freundliche „Einladung“ am 1. September zum „großen Ball im Spiegelssaal zu Versailles“, auch ein „Tanzvergnügen in Montmartre“ wird angezeigt. Eine andere Berührung lautet: „In Eile, Frankreich kriegt Nele!“

An einem weiteren Bogen war zu lesen: „Frankreich braucht Wißge.“ An wieder anderer Stelle las man: „Beladen mit 42 Franzosen-streikern. Vorsicht!“ Aus allen Inschriften spricht, wenn auch in heiterer Tonart, der Geist der Stärke, der entschlossenen Mannertum, des kriegerischen Drauflosvollens, der zuversichtliche Glaube an den Sieg, und darum haben sie auch in ihrer Art historische Bedeutung.

Barmen, 14. August.

Wie kann die Hausfrau sparen?

Wenn Väter und Söhne Heimat und Erwerb verlassen, um ihr Leben für das Vaterland einzusetzen, wollen auch die Frauen nicht zurückbleiben und bringen freudig die schwersten Opfer. Zu ihnen zählen nicht nur die zahlreichen Frauen, die Kranken- und Wohlfahrtspflege ausüben, sondern vor allem die Hausfrauen, die den Kampf um die Existenz, den Krieg im Kleinen mit den zahllosen Sorgen des Alltags aufnehmen müssen. So manche Frau muß den Mann in Gefährte und Ver-zicht verlassen, wenn die Familie ernährt werden soll; aber auch müssen ihre Bedürfnisse und Ansprüche an das Leben in dieser schweren Zeit bis auf das geringste Maß beschränkt werden. Es darf so wenig wie nur irgend möglich verbraucht werden. Aber woran sollen wir noch sparen? wird manche Hausfrau fragen? Rechnet und spart man nicht beständig, wenn man vernünftig wirtschaftet und mit seinem Gelde auskommen will? Und dennoch wird im Haushalt noch manches als wertlos vernichtet, was noch brauchbar ist, mancher Vorteil bleibt unausgenutzt. Um Feuer zu sparen, verzichtet man auf Holz und Kohlenanzünder. Statt zusammengebrochenes Papier, getrocknete Kartoffelschalen, leere Streichholzschachteln, Papietücher, alte Roste etc. sammelt man in einem Bechstein und übergießt alles mit flüssigem Stearin, das man erhält, wenn man auch die kleinsten Ritzstiele ausbeutet und schmilzt. Auch wird der Verbrauch heißen Abwaschwassers und damit der des Heizmaterials geringer, wenn Teller, Messer und Gabel, ehe man sie ins Wasser legt, mit Zeitungspapier abgewischt werden. Auch man auf Gas, so lege man stets mehrere Töpfe aufeinander, um Speisen warm zu halten und immer warmes Wasser zu haben. Dadurch wird die Gasrechnung kleiner, ebenso auch durch die Ritzstiele, wenn man frühzeitig schlafen geht und früh aufsteht. Vorteilhaft ist es auch, im Protosen zu kochen und die nach Bereitung der Mahlzeit noch stundenlang anhaltende Wärme zum Trocknen von Gemüsebrot für den Winter auszunutzen. Mohrrüben, Birnstengel, Bohnen usw. werden gut gereinigt und fein geschnitten (eine Arbeit, die man besorgen kann, wenn man das Essen beauftragt), und dann im Protosen ausgebreitet und getrocknet. Ebenso verfährt man auch mit Kräutern, die man kurz vor der Winterschneidezeit und im Winter in der Küche praktisch verwendet; auch Spargel- und Schotenstängel lassen sich auf diese Weise behandeln, als Suppenwürze gebrauchen.

Die Kosten für Reinigungsmittel, wie Soda, Schmierpulver, Scherwasse, lassen sich herabsetzen. Zeitungspapier reibt die Fenster Scheiben blank und erspart die Seidentücher und deren Wäsche, auch reinigt Papier, ebenso auch Kartoffel- und Gierschalen oder Kaffee- und trübe Wasserflaschen. Mit feuchten Tüchern bürstet man

Leppiche ab, mit Sauertaubtrübe putzt man Messing, mit zerfallenen Glühbirnen poliert man Silber und andere Metalle. Zum Nachreiben lassen alle Glacéhandschuhe gute Dienste. Eisen-wasser stellt man sich billig her, wenn man alle Reste von Toiletten- und anderen Seifen sammelt und sie bei Bedarf in heißem Wasser auflöst. Zum Scheuern der Töpfe verwendet man Asche und Sand.

Auch mancher Gebrauchsgegenstand läßt sich kostenlos herstellen, z. B. Tintenwischer für die Schule, aus alten Glacéhandschuhen, Hutnadelständer aus Leinwandstücken, die mit Sand gefüllt und mit einem Samtfaden bezogen werden. Gute Farbenbehälter liefern Konservenbüchsen, am oberen Rande mit zwei sich gegenüberliegenden Löchern versehen, durch die man Bindfaden als Henkel zieht. An Kleidung läßt sich vielfach noch sparen. Verwachsene Kinderkleider, verbrauchte Blusen lassen sich mit Braunschweiger Stoffe, die in jeder Drogerie erhältlich ist, schön dunkel färben. Bisher nicht verwendete Spitzen- und Bandreste geben noch Garnierung zu einem Kinderhut, ein alter warmer Mantel mehrere Anabenbüschel. Unzählige Groschen werden noch für Kinderspielzeug, Kistchen usw. unnütz ausgegeben. Auf laute, kostspielige Vergnügungen läßt es sich leicht verzichten, wenn man an die nächste Zukunft, an das Gesicht derer, die ins Feld gezogen, und das des Vaterlandes denkt. Nur am Essen soll nicht gespart werden, doch ist es auch hierbei selbstverständlich, daß die Hausfrau alle Delikatessen aus dem Küchengebiet ver-dammt und der Familie eine einfache, kräftige, nahrhafte Kost vorsetzt, je nachdem, wie die Jahreszeit die Nahrungsmittel am billigsten liefert.

Solche Hinweise genügen, um jede Hausfrau zum Nachdenken und zu sparsamer Haushaltung nach dem ihr zu Gebote stehenden Mitteln anzu-regen, damit sie als Siegerin aus dieser schweren Zeit hervorgeht.

b.— Amerikanischer Konsulatsbesuch für Engländer. Die englische Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gebeten, die Interessen und das Eigentum der englischen Untertanen in Schutz zu nehmen. Der amerikanische Botschafter in Berlin hat dem amerikanischen Konsul in Barmen, Cager, einen entsprechenden Auftrag erteilt. Konsul Cager wird im Auftrag des amerikanischen Botschafters in Berlin die Interessen und das Eigentum der im Bezirk Rheinland und Westfalen wohnenden Engländer unter seinen Schutz nehmen und die Konsulatsgeschäfte weiterführen.

b.— Der Verband „Nationaler Frauenbund“ in Barmen hielt im Saale der Borussia seine erste allgemeine Mitgliedserversammlung ab. Die pro-visorische Vorsitzende, Oberlehrerin Kräutlein A. r. m. o. d. i., gab vor Eintritt in die Tages-Ordnung einen Überblick über die Entwicklung des Ver-bandes, die auf Anregung des Bundes deutscher Frauenvereine erfolgte. Von den städtischen Ver-bänden sei dem „Nationalen Frauenbund“ in den verschiedenen Kommissionen der städtischen Wohlfahrtszentrale Sitz und Stimme eingeräumt worden. Der Verband sammle freiwillige Hilfskräfte für die vielfachen Aufgaben, die die Kriegszeit bringen wird, und stellt sie der städtischen Wohlfahrtszentrale nach Bedarf zur Verfügung. In den Geschäftssitzungen des Verbandes „Nationaler Frauenbund“, Unter-dörnerstraße 133, liegen Listen zum Einzeichnen für die freiwilligen Hilfskräfte auf. Der Arbeitsnach-weis des „Nationalen Frauenbundes“ ist mit dem städtischen Arbeitsnachweis verbunden worden. Beabsichtigt wird auch die Einrichtung von Post-vermittlungstellen, welche für Verdienste und des Schreibens nicht besonders kundige das Schreiben von Briefen und Versenden sonstiger Postkarten übernehmen sollen. Die Vorsitzende teilte weiter Neuankömmlinge von Ver-einen und Korporationen mit. Die Vor-sitzende hatte folgendes Ergebnis: 1. Vor-sitzende Fräulein Karmodt, 2. Vorsitzende Frau Racher, 1. Schriftführerin Fräulein Thiemann, 2. Schriftführerin Fräulein von Ragué, Kassiererin Fräulein Heidekamp. Als Vertreter des Kreisverbandes Barmen der evangelischen Frauenhilfe, der 25 Vereine in sich schließt, wurden in den Vorstand des „Nationalen Frauenbundes“ Pastor Wehrich und Frau Ernst Frowein gewählt, ferner als Vertreterin der israelitischen Frauenvereine Frau Mosheim. Eine längere Aussprache rief die Frage hervor: Wie ist der Arbeitsnachweis zu steuern? An die Arbeits-nachweiser erging der Ruf, sich mit geringeren Löhnen und eventuell mit Gewährung von Kost und Wohn-ung zu bescheiden, während an die Arbeitgeber die dringliche Mahnung erging: Bezahlte eure Arbeitskräfte, entlastet vor allen Dingen niemanden ohne Kündigung. (Die ordentliche Kündigungs-frist für weibliche Hausangestellte beträgt in Bar-men 6 Wochen.) Um eine Zersplitterung der Wohlfahrtszentrale zu vermeiden, wird jeder Verein der Wohlfahrtszentrale Mitteilungen über alle Unterstützungen, die er gewährt, machen; auch erklären sich, die antwortenden Delegierten der einzelnen Vereine bereit, der genannten Zentrale Mitteilungen über diejenige Hilfsarbeit zu machen, welche sie beson-ders zu pflegen wünschen. Mit einem Aufruf, die übernommenen Pflichten treu und mit unbedingter Gewissenhaftigkeit und Ausdauer zu erfüllen, schloß die Vorsitzende die Sitzung.

b.— Errichtung einer Bürgerwehr. Mit Bewe-migung des zuständigen General-Kommandos und des Regierungspräsidenten ist für den Stadtkreis Barmen die Errichtung einer Bürgerwehr ange-ordnet worden. Die Bürgerwehr hat die Auf-gabe, bei der Erhaltung der öffentlichen Sicher-heit, insbesondere bei der Bedrohung der öffent-lichen Anstalten, Straßen, Eisenbahnunterföhrungen und -überführungen usw. mitzuwirken. Die Bürgerwehr besteht aus Freiwilligen, und soweit dadurch der Bedarf nicht gedeckt wird, aus den von der Polizeiverwaltung bestimmten Bür-gern. Es dürfen zum Dienst nicht herangezogen werden solche Leute, die zum Amt eines Gehe-wornen oder Schöffen nicht zugelassen oder körper-lich untauglich sind. Der Dienst wird durch be-sondere Anweisung der Polizeiverwaltung gere-gelt. Die Wehr untersteht dem Inhaber der poli-zeilichen Gewalt. Die Barmen Turner-Schule hat die Bildung der Wehr in die Hand genommen und stellt auch die Freiwilligen. Der Bedarf ist bereits gedeckt.

b.— Hilfsangebote. Dem Oberbürgermeister ist folgendes Schreiben zugestellt worden: „In die-ser ersten Zeit, die an die Opferwilligkeit aller Stände und Berufe in unserm Volke die höchsten Anforderungen stellt, erklärt sich die gesamte Volksschullehrerschaft Barmens mit Freuden bereit, überall da nach Kräften mitzuhelfen, wo man sich bemüht, die Not des Krieges zu lindern, sei es in der städtischen Armenpflege oder im Dienst des roten Kreuzes, oder in der Wohlfahrtszentrale. Gott sei unserm Volke Schutz und Schirm, Trost und Stärke! Verein Barmen Rektoren; Konferenz ev. Lehrer für Barmen; Barmen Lehrerinnen; Katholischer Lehrerverein; Barmen Volksschul-lehrerverein; ev. Lehrerinnenverein; Kathol. Lehr-erinnenverein; Barmen Lehrerinnenverein; Ver-ein technischer Lehrerinnen.“

b.— Stellvertreter für einberufene Kaufleute. Die Handelskammer zu Barmen nimmt Meldungen von solchen Personen entgegen, welche (entgeltlich oder unentgeltlich) die Stellvertretung in den Fällen übernehmen wollen, wo Kaufleute (Prinzipale oder Angestellte) zur Armee einberufen sind und das betreffende Geschäft ohne einen Stellvertreter in Schwierigkeiten geraten würde, wo dies namentlich bei kleineren Betrieben häufig vor-kommen wird. Ebenso wollen sich an die Handels-kammer auch solche Personen wenden, die Stellvertreter für den gedachten Zweck suchen, insbesondere die Ehefrauen der zum Heeresdienst einberufenen Geschäftsleute sowie auch diejenigen Prinzipale, die für einberufene Mitarbeiter noch keinen ge-eigneten Ersatz gefunden haben. Die Handelskam-mer wird sich bemühen, durch Auffstellung von Listen Angebot und Nachfrage zu vermitteln und die geäußerten Wünsche mit möglicher Beschleu-nigung zu befriedigen. Geschäftszeit von 9 bis 11 und von 4 bis 6 Uhr; Samstag von 9 bis 14 Uhr.

b.— Kriegsfürsorge. Der städtische Bürger- und Bezirksverein beschloß einstimmig, der Wohlfahrtszentrale der Stadt Bar-men den Rassenbestand von 400 Rat zur Linderung der Kriegsnot zur Verfügung zu stellen.

b.— Bevölkerungsvorgänge im Juli 1914. Im vergangenem Monat wurden nach den Feststellun-gen des statistischen Amtes in Barmen lebend ge-boren 287, togebornen 15 Kinder. Gestorben sind (ausschließlich Togetbornen) 148 Personen, darun-ter 27 ein Jahr alte Kinder. Auf 1000 Einwohner kamen 19,6 Geburten und 10,1 Sterbefälle. Zugzu-erfolgten 1536, Abzüge 1524. In Gasthäusern sind 2089 Fremde abgeblieben, in der Herberge logier-ten 1104 Personen. Von den 148 Personen starben an Scharlach 3, an Malaria und Malaria 3, an Zu-berlufte 23, an Krankheiten der Atmungsorgane 13, an Herz- und Blutgefäßkrankheiten 19, an Magen- und Darmkrankheiten sowie Brechdurchfall der unter ein Jahr alten Kinder 5, an sonstigen Krank-heiten der Verdauungsorgane 8, an Krebs 16. Selbstmord verübten 3, verunglückt sind 3 Perso-nen. Auf sonstige Ursachen entfielen 52 Todes-fälle. Die fortgeschriebene Bevölkerung be-trug am 1. August 1914: 172.800.

b.— Wirtshauskassen. Die Handelskammer zu Barmen teilt mit, daß die durchgeführte Sol-daten-Anleihe, stiftete für durchgeführte Soldaten 50.000 Stück ihrer Anleihenaktien, wovon 15.000 Stück bereits abgegeben wurden; weitere Wünsche auf Abgabe erbittet die Firma möglichst bald. So-dann stiftete sie für sämtliche Lazarett des Wup-tertals und der weiteren Umgebung 25.000 Stück ihrer Zusammenleg-Spiele als Unterhaltung für die Verwundeten, die, wie die Erfahrung von 1870-71 gelehrt hat, solche die Langeweile abzu-nehmen; Beschäftigungen mit Freunden begnügen. Wünsche um Zubehör dieser Spiele werden von der Firma ebenfalls baldmöglichst erbeten.

b.— Darlehnskassen. Die Handelskammer zu Barmen teilt mit, daß die durchgeführte Sol-daten-Anleihe, stiftete für durchgeführte Soldaten 50.000 Stück ihrer Anleihenaktien, wovon 15.000 Stück bereits abgegeben wurden; weitere Wünsche auf Abgabe erbittet die Firma möglichst bald. So-dann stiftete sie für sämtliche Lazarett des Wup-tertals und der weiteren Umgebung 25.000 Stück ihrer Zusammenleg-Spiele als Unterhaltung für die Verwundeten, die, wie die Erfahrung von 1870-71 gelehrt hat, solche die Langeweile abzu-nehmen; Beschäftigungen mit Freunden begnügen. Wünsche um Zubehör dieser Spiele werden von der Firma ebenfalls baldmöglichst erbeten.

b.— Künstler-Einjährige. Der Buchdrucker-Nach-mann Ernst Zell aus Barmen, im praktischen Teil ausgebildet von W. Ariele in Firma Aug. Schmittmann, Barmen, und der hiesigen Hand-werker- und Kunstgewerbeschule, wissenschaftlich von Karl Goppmann, Elberfeld, befehdt vor der Prüfungs-Kommission in Düsseldorf das Künstler-Einjährige.

Gingegangene Bücher.

Die Wochenchau, Verlag W. Girardet. Der Weltkrieg, den so mancher für eine Unmöglichkeit hielt, ist entrinnet. Deutschlands Meer und Flotte haben sich gerührt, das Vaterland gegen die von allen Seiten hereinbrechenden Feinde zu schützen und sich mit ihnen im Entscheidungsschlacht zu messen. Wir Zurückgebliebenen verfolgen mit regem Interesse in der Tageszeitung die Erfolge unseres Heeres und unserer Flotte. Um aber dem geschriebenen Wort eine nachhaltigere Wirkung zu geben, muß schon das Bild zu seiner Unterföhrung herangezogen werden. Die Wochenchau, die im Ruyter-Zeichnung erscheint — ein Druckverfah-ren, das den Bildern ein vornehmes und künstlerisches Gepräge verleiht — bringt von den ver-schiedenen Kriegsschauplätzen die aktuellsten Auf-nahmen. Wir erwähnen aus der Fülle des Stoffes nur die Eroberung Lüttichs und die Beschießung Albus. Bei der Fülle der Darbietungen ist der Preis von 15 Pf. sehr gering. Das Heft ist erhältlich in Buchhandlungen, auf Bahnhöfen und bei allen Zeitungsverkäufern.

Mr.

Hauptheft und Redaktions-Anzeigen-Verantwortlicher für

Für Aufnahme von Plänen für telephonische Manuskripten
Vorbereitungsschreiben
Wilde-Altenwerder

Botisch

Die Geistesgegen-sart
Die Tragik

Von einem B...
wir die folgenden
an und für sich
wir aber trotzdem
Von allen deu...
und während des
allerschwerste K...
ris, der Freiheit
habe — und er h...
füßt. Wie man
Schoen auf eig...
Franzosen be...
man schon teilwei...
gramm aus Berli...
in gänzlich v...
ihm an, es war
bedürftigen. Es
französische Postb...
das Telegramm u...
waltung Frankreich...
alle politischen Zei...
von und nach Fra...
met. Wie man
Journalisten
ihre Blätter fande...
Jedenfalls war
von Schoen von...
nichts weiter erlen...
französischen Regi...
chen. Aber wel...
Schoen hat sich wi...
zeigt, indem er wi...
deutsche Regierung...
Kriegserklär...
über der deutsche...
den Zeitungen, da...
scheibung gewahrt
Botschafter darauf...
wart seinen besond...
Tragisch dagege...
Botschafters in B...
u o w s l y, best...
als erledigt zu...
schafter Freiheit v...
sogar nach ihrer...
wurden, ist dem...
nicht zuteil gewor...
denklicher, als der...
Zeit hinein Sunst...
gungen erfuhr. G...
für den Posten des...
in Frage gekomme...
Stellung erschütter...
mann Holweg für...
Lidnowsky erleide...
gips. Er glaubte,
liche Verhängung...
ließ sich durch den...
lichen Willen, d...
täuschen. Selbst...
in der Lage gewes...
andere Richtung...
aber, daß seine en...
er nach Berlin ge...
brachten, die letzt...
n a g i e b i g e r...
zu veranlassen. Die...
don hingab, war...
auch auf Berlin zu...
Herr von Tirpitz...
füllen einen tatkräf...
so hätte uns viel...
erklärung weniger
des Herrn von T...